

# Nach der Schicht

Illustrierte Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung für das Volk. Herausgeber Pfarrer und Dechant J. Schüh, Wiebelstirchen, Saar.

Nr. 8. 1928.

Sonnar, 3. Woche

24. Jahrgang

Preis vierteljährlich für das Saargebiet 1.50 Franken, für Deutschland 25 Gelbfraunk. Anzeigen-Preise: Die Größtzeile 34 mm breite Zeilenzeile kostet 1 Frk. beginnend 25 Ufs. die Größtzeile 70 mm breite Zeilenzeile 4 Frk. beginnend 1 Gelb-Mark. Kleine Anzeigen:

Der erste festgesetzte Wert 50 Ctm. beginnend 10 Ufs., jedes weitere Wert 25 Ctm. beginnend 5 Ufs. Belegart und Belegarten werden nach Willkür berechnet. Zahlungs- und Versandsort Wiebelstirchen, Saar. Im Kontraktverfall, bei Zahlungszögerung und bei gerichtlicher Beitreibung fällt jeder Nachlag fort.

Anzeigen müssen 30 Tage vor Erscheinen einer Nummer in unserem Verlaß sein.

Ueber Abwesenheit von „Nach der Schicht“ bei bei einem tödlichen Unfall eines Verstorbenen auf 1500 Frk., Markzahl auf 700 G.-Mk. Bei einem Unfall mit berufstätiger Hinterbliebener (Gang-Verlust) beträgt die Entschädigung 2000 Frk., bei Markzahl 1000 G.-Mk. Bei einer durch Unfall hervorgerufenen Invalidität werden 500-1000 Frk., beginnend 30-2000 G.-Mk. ausbezahlt. Im bei Abwesenheit der Hinterbliebenen ist die Nachschickung einer weiteren unter den gleichen Bedingungen auch auf

**4000 Franken**  
bei Markzahlern 2000 G.-Mk.  
für Mann und Frau zusammen

die Ehefrau bestehen. Jeder Unfall ist unersetzlich und für den Betroffenen ein Verlust „Nach der Schicht“ ein Verlust. Der Verlust ist unersetzlich, sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, jedoch spätestens aber innerhalb 3 Tagen nach dem Eintritt des Todes zur Nachschau gebracht werden. Über die Voraussetzung der Unfallversicherung sind die Bedingungen maßgebend, die zum Vertrag zu beizugehen sind.

## Dankfagungen

Spreche auf diesem Wege dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen herzlichsten Dank, für die mir überlieferten 75 Mark bei dem Tode meiner Frau aus. Werde ferner treuer Abonnent bleiben und „Nach der Schicht“ empfehlen.  
Eiffenschmitt, Eifel, den 18. Dezember 1927.  
Nikolaus Lenz.

Dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen herzlichsten Dank für die mir überlieferten 75 Mark, anlässlich des Todes meiner lieben Frau und unserer guten Mutter. Werde auch fernerhin ein treuer Abonnent bleiben und Ihre Zeitschrift für Fremden und Bekannten auf beste empfehlen.  
Langenlensheim, 20. Dezember 1927.  
Adam Peitz.

Anlässlich des Todes meines Mannes erhielt ich vom Verlag „Nach der Schicht“ 100 Mark als Sterbegeld, wofür ich meinen herzlichsten Dank ausspreche. Ich bleibe weiter Abonnent und werde „Nach der Schicht“ in meinen Bekanntenkreisen bestens empfehlen.  
Contwig, Pfalz, den 19. Dezember 1927.  
Wwe. Jakob Ohlinger.

Erst seit Juli 1927 sind wir Leser der Zeitschrift „Nach der Schicht“, trotzdem wurden mir anlässlich des frühen Heimganges meines Vaters vom Verlage 100 Mark ausgehändigt. Mit frohem Danke zu Gott bestätige ich den Empfang dieser Summe. In aufrichtiger Erkenntlichkeit werden wir auch weiterhin der Zeitschrift „Nach der Schicht“ treu bleiben.  
Sulzheim, Rheinhesen, den 20. Dezember 1927.  
Frau Maria Scheiber, Wm.

Nochmals herzl. Dank für die beim Sterbefall unseres lieben Vaters zugewendete Summe von 100 Mark. Wir werden Ihre Zeitschrift aufs wärmste empfehlen.  
Wittlich, Eifel, 20 Dezember 1927.  
Florentine Humer.

Sage hiermit dem Verlag „Nach der Schicht“, für den Betrag von 100 Mark, den ich aus Anlaß des Todes meines Mannes erhalten habe, meinen herzlichsten Dank. Werde auch fernerhin Abonnent ihrer Zeitschrift bleiben.  
Pansersweiler, 10. Dezember 1927.  
Frau Mathias Köhrig.

Feinste Darger Obstrollen  
Lsg- und Obst-Singar ca. 10, 12, 15 und 20 Mark erhältlich per  
Kochender D. Feig, Konstanzen  
Fischerstr. 10, Wetzlar am Saar.

Die Hälse-Kräpfe  
werden ohne  
Operation &  
Berufstätigung  
erkennt.  
Saubere  
Bahnhofstr. 62/2

Gesang- u. Gebetbücher,  
Helligen-Figuren, Kreuztische.  
**ALBERT BEINE**  
Neunkirchen  
Wetzlarerstraße 5

## Wenn du

iehnenden Nebenwerb suchst, genügt in den meisten Fällen eine B-Kaartgabe deiner diesbezüglichen WÜNSCHE im

**Anzeigenteil**  
dieses  
**Blattes.**

## „JERUSALEM“

Ein Vollspiel für die katholische Vereinsbühne ohne die Schilfzucht.  
Heinrich Heubers bedeutsames Werk erschien in 2 Ausgaben:  
Ausgabe A in 6 Akten und 6 Bildern  
Ausgabe B in 4 Akten und 4 Bildern

in 7 Akten und 7 Bildern  
in 9 Akten und 9 Bildern

20 Händchen, 27 Händchen, 27 Händchen  
Preis Mk. 2.50, 27 Händchenpreis Mk. 4.50

Kaufen sie die Werke für das Stück sprechen:

„Jehovah“ hat der Verfasser so verstanden, Christus in die Mitte des ganzen, gemessenen Jahrs zu rufen, ohne daß es ein Wort heißt. Es nennt Christus den „Hilflichen Christus“.

„Jehovah“ ist unter den neuen Vokabeln wohl das dramatischste und wichtigste.

Es ist ein literarisches Kunstwerk. Es ist nicht ein literarisches Kunstwerk, das Theater erlebbar ist. Der alte jüdische Stoff ist in seiner geschichtlichen Zeitlichkeit mit Wörtern und Ideen gefüllt.

Durch die sorgfältige Aufführung wurde das Spiel zu einem eindrucksvollen Erlebnis, so einer richtigen Weltbühne, die sich selber nachvollziehen mag.

Das Werk erregt in der Tat alle Aufmerksamkeit, auch in seiner ursprünglichen Fassung als

Vortrag. . . . . Die Werke sollen auch in anderen Sprachen übersetzt werden.

Verlag: Die Händchenverlag.  
Zehms-Druckerei u. Buchhandlung G. m. b. H., Rempen-Rhein Str. 24, Trier.



# Wochenschrift

3. Januarwoche.

Herausgeber Pfarrer und Dechant J. Schütz,  
Wiebelskirchen, Saar.

Nr. 3. 1928.

**Inhalt:** Sonntagsgedanken. — Verfassen. (Fortsetzung) — Verehrung der Menschwerdung des Sohnes Gottes. (Gebt.) — Bilder aus der Kirchengeschichte. (Fortsetzung) — Die Ämter der Frauen. — Der Kampf mit der Brautjungfer. — Die Frühmännchen in den Vereinten Staaten Nordamerikas. — Der Tag des Jorres. (Fortsetzung) — „Wo ist der König der Juden, der da geboren ist?“ — Für unsere Kinderwelt. — Bemerkenswerte Worte. — „Darin finde ich nichts.“ — „Sowas?“ — Vom Betler aus der Palz. — Aus Welt und Kirche. — Dies und das. — Kleingartenbau. — Witze. — Rätsel.

## Sonntagsgedanken.

### 3. Sonntag n. Erscheinung d. Herrn. Matth. 8, 1-13.

In jener Zeit, als Jesus vom Berge her abstieg, folgte ihm eine große Menge Volkes nach, und siehe, ein Aussätziger kam. Er trat zu ihm, und sprach: Herr, wenn du willst, so kannst du mich reinigen. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührte ihn an, und sprach: Ich will, sei gereinigt! Und sogleich ward er gereinigt von dem Aussatze. Und Jesus sprach zu ihm: Siehe zu, daß du es niemand fagest, sondern geh hin, zeige dich dem Priester, und opfere die Gabe, welche Moses befohlen hat, ihnen zum Zeugnisse. Da er aber in hirtensam eingegangen war, trat ein Hauptmann zu ihm, bat ihn, und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause nichtkräftig, und leidet große Qual. Und Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. Und der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn auch ich bin ein Mensch, der Obrigkeit unterworfen, und hohe Kriegsteute unter mir, und wenn ich zu einem sage: Geh! so geht er, und zu dem andern: Komm her! so kommt er, und zu meinem Knechte: Tu das! so tut er's. Da nun Jesus dies hörte, wunderte er sich, und sprach zu denen, die ihm folgten: Wahrlich, sage ich euch, so großen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden! Aber ich sage euch, daß viele von Aufgang und Niedergang kommen, und mit Abraham, Isaac und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen werden, die Kinder des Reichs aber werden in die äußerste Finsternis hinausgeworfen werden, da wird heulen und Zähneknirschen sein. Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Geh hin, und wie du geglaubt hast, so soll dir geschehen. Und in derselben Stunde ward sein Knecht gesund.

### Jesus heilt einen Aussätzigen.

Der Aussatz (Lepra) ist eine orientalische Krankheit. Den Erreger dieser Krankheit, den Lepra-Bakterium, hat die ärztliche Forschung im Jahre 1882 entdeckt. Es sind, ähnlich wie der Bacillus der Tuberkulose, winzige Stäbchen,

die sich in großen Mengen vorfinden und das Verdauungswerk vollziehen: Ficken in der Haut, oder Knochenbildung. Allmählich bringen die Erreger weiter vor und der Kranke erliegt oft erst nach langer, schwerer Zeit (9—18 Jahren).

Im Mittelalter (13. Jahrhundert) war der Aussatz auch in Europa weit verbreitet. Man errichtete in allen Städten eigene Leprosenstiftungen, deren Zahl in Europa auf etwa 19 000 anzurechnen ist. Die christliche Kirche nahm sich der armen Menschen kräftig an, besonders der Lazaristenorden. Die Absonderung der Aussätzigen von den übrigen Menschen und ihre Unterbringung in eigene Wohnungen geschah unter ergreifenden Zeremonien. In Prozession wurden sie von den Geistlichen und Gläubigen in ihre einsame Wohnung geleitet. Der Pfarrer legte Erde vom Gottesacker auf die Leprastätte oder Kafas auf das Dach mit den Worten: „Sei der Welt abgetrennt und lebe neu für Gott.“ Dann sprach er ihm Worte des Trostes zu und stellte einen Opferstock auf. Der Leprose bekam auch eine eigene Kleidung; die Hände mußte er verhält halten und wenn sich jemand ihm näherte, ein Seiden mit der Klapper geben.

Zu Zeiten durften sie einige Tage die Einsamkeit verlassen und Stadt oder Dorf betreten. Bedeutend erleichtert wurde das Los dieser Verbannten dadurch, daß sich fromme Vereine von Priestern und Laien bildeten,



Der erste Schritt. Von H. Benshoff.

um in den Leprosenhäusern die Infassen zu besuchen und zu erquickeln. Von diesen schreibt Jakobus von Vitry († 1240) als Zeitgenosse: „Am Ch. ist voll in litten sie unter allen Schmach und Gehäns, sich selbst Gewalt antuend, so unerträgliche Beschwerden, daß keine Fußübung, die man sich auferlegt, mit diesem, in Gottes Augen heiligen und köstlichen Martyrium sich vergleichen läßt.“

Man sieht, wie damals, zur Zeit des heiligen Franziskus und der heiligen Elisabeth, heldenhafte Liebe und Opferwilligkeit Tausende besetzte. In unseren Tagen sind es besonders die Missionäre und Ordensschwester, die mit der gleichen Liebe und Ausdauer die Pflege der Auswägigen ü. er. zehren, namentlich seit dem Vater Damian de Veuster († 1889 auf der Insel Molokai) das leuchtende Vorbild heroischer Hingabe für alle geworden war, die der Beruf zu den Auswägigen führte. Was dem na. l. r. lichen Menschen entsetzlich und unmöglich vorkommt, das erreicht die Liebe zu Jesus. Sie ist so w. a. z. a. n. a. m. ä. h. l. i. g. „Ich kann alles in dem, der mich liebt.“

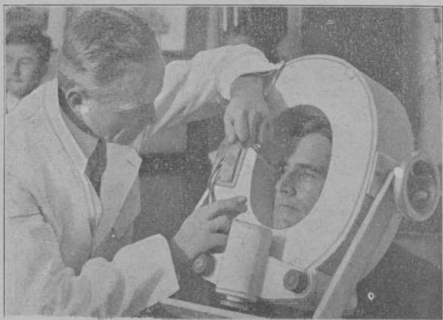
„Jesus streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will, ich gerech. t. i. g. t. Wie mag den arm. n. gemiedenen Mensch. en solche he. ablassende Gü. te erleiden und get. r. o. s. t. e. t. haben. Da es außer dem Aus. s. a. h. noch viele Dinge gibt, die einer Neb. m. e. n. s. c. h. n. abstoßend er. s. c. h. e. i. n. e. n. lassen, z. B. Ent. f. e. l. t. u. n. g. e. n. des An. g. e. s. i. c. h. t. e. s. durch L. u. s. t. u. s. , Tr. i. e. f. f. a. u. g. e. n. , H. ä. z. l. i. c. h. e. i. t. , dann Schw. a. c. h. t. i. n. , M. e. r. , M. a. n. g. e. l. an Re. i. n. i. c. h. e. i. t. , große Ar. m. u. t. , ö. t. e. r. B. e. r. ä. h. m. u. n. g. e. n. , K. r. e. b. s. k. r. a. n. k. h. e. i. t. u. d. e. r. g. l. Wie gl. ü. c. k. l. i. c. h. sind solche armen Menschen, wenn sie j. e. m. a. n. d. e. n. finden, der sich nichts daraus macht und mit ihnen lieb und gut um. g. e. h. t. In einem Ort wohnt ein lupuskranker Mann. Das Gem. e. t. e. m. e. n. d. e. r. war ihm sehr hart. Doch einer kam ihn von Zeit zu Zeit besuchen und plauderte freundlich mit ihm. Das war der Priester. Der schenkte ihm auch, als er auf eine andere Stelle kam, zum Abschied ein schönes K. r. u. z. i. f. Nach fünf Jahren kam der Geistliche wieder in die Gegend und schaute nach seinem alten Bekannten. D. e. e. r. e. r. z. ä. h. l. t. , schon oft habe man ihm das Kr. u. z. i. f. abhaufen wollen, aber das gebe er nicht her. — Wäre mehr Liebe zu dem armen, gekreuzigten Jesus in den Herzen der Menschen, dann bräuhete sich keiner dieser Entf. e. l. t. e. n. i. s. t. e. n. über Ver. a. c. h. u. n. g. u. zu beklagen. Gewiß es gehört S. t. i. b. i. t. e. r. i. u. m. in. d. a. s. u. n. d. a. m. u. mit die. e. r. „Ent. e. r. ö. t. e. r. t. e. n.“ zu ver. e. h. e. n. Doch die Liebe zu Jesus überwindet alles. Wie „sein Herz schlug noch j. a. r. t. e. n. M. i. t. t. e. l. e. i. b. s. für jede menschliche Not,“ so hat seine Gnade auch zahl. r. e. i. c. h. e. n. menschlichen Herzen den gleichen Schlag erteilt, um den gleichen Drang einz. e. s. t. i. g. u. zu stif. t. l. i. c. h. , wer dieser Gnade folgt und nach allen Kräften Gottes tut, Wohlta. n. e. n. e. r. w. ä. h. t. u. d. sich in geduldiger Liebe herabläßt zu allen, die arm und verlassen sind auf Erden.

# Verlassen

Roman von Gd. Wogner.

3) Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerädert werdet, steht geschwiegen, sprach er ruhig, desstellten Ton annehmend, in dem die Alte zuletzt gesprochen. „Und wenn sich ein jugendliches Herz verirrt haben sollte, lehrt uns nicht das schöne Gleichnis vom verlassenen Sohn, daß wir uns seiner Umkehr freuen, aber es nicht zurückerstatten sollen?“



Ein Augenmagnet. Unser Bild zeigt, wie Sir Richard Crause mit dem Ring-Magnet Metallsplitter, die bei Unglücksfällen in das Auge gelangen, herauszieht. Die Operation geschieht durch dieses Hilfsmittel gefahrlos und weniger schmerzhaft als früher.

„Aber wenn diese Umkehr nicht stattfindet, wenn alle Ermahnungen und Vorstellungen nichts fruchten, was bleibt dann übrig, als auf den Zorn Gottes und seine strenge Strafe hinzuweisen?“ fragte die Tante in schneidendem Tone. Sie schlug das alte Testament auf und nach einigem Suchen sagte sie, mit dem dürren Finger auf eine Stelle zeigend: „Da steht es: „Wehe aber den Gotteslosen, denn sie sind boshaft, und es wird ihnen vergolten werden, wie sie es verdienen.“

„Ganz recht, wie sie es verdienen,“ entgegnete der Fremde mit etwas mehr Nachdruck. „Gott wird ein strengere, aber auch gerechtere Richter sein.“

„Wer sind Sie, Herr, daß Sie es wagen, in unser Haus zu dringen und sich so unbesorgen in unsere Angelegenheiten zu mischen?“ fragte herausfordernd Tante Ursula.

„Ich bin Lord S. n. d. o. n. s. Temple, Freund des verstorbenen Oberst Fred Sherman und Vormund seiner Tochter Alice,“ antwortete dieser fest. „Sie sehen also, daß ich ein Recht habe, mich in das zu mischen, was diese arme Waise betrifft.“

Stammend sah Miß Pitt den Sprecher an, und in einiger Verwirrung fragte sie weiter: „Und was wollen Sie?“

„Ich bin gekommen, um meine Mängel zu sehen und mit mir zu nehmen,“ verlegte der Baron, beehrte der Alten den Rücken und wandte sich zu dem junger Mädchen.

Dieses hatte mit lebhaftem Interesse der kurzen Unter. e. u. n. g. g. e. l. a. u. f. t. h. e. t.

Mit Bemerkung und innerer Freude sah sie den kühnen Sprecher an, der der Tante Ursula so entschlossen zu widersprechen wagte. Hatte seine Freundschaft, sein Ruf, sein ernstes und doch auch freundliches Wesen rasch ihre Zu. n. e. i. g. u. n. g. e. r. w. ä. c. h. t. u. g. i. t. ihr Herz ihm freundlich und mit kindlichem Vertrauen entgegen, als er sich als Freund ihres Vaters und als ihren Vormund zu erkennen gab.

„Alice, mein armes Kind!“ rief der Lord bewegt, indem er ihr in die feuchten Augen sah.

„Ja, ich brauche nicht erst zu fragen, ob du wirklich die bist, die ich suche; ich erkenne dich an der Sprache deiner Lehnlichkeit mit deiner Mutter. Augen, Mund, Haar — jede Linie des Gesichts ist von deiner Mutter; nur das beängstigende, feindselige Lächeln und das heitere Temperament fehlen; aber auch diese werden sich bald zeigen, wenn du dich ein. t. e. n. e. r. e. n. e. — wenn du in meinem Hause dich zurück. g. e. h. e. n. e. n. t. u. d. dich an die reineren Beschäftigungen gewöhnt hast.“

„Mein Vater ist tot, jagten Sie?“ fragte das Mädchen traurig.

„Ja, mein armes Kind,“ antwortete Sir S. n. d. o. n. s. ; er ist ein vor kurzem gestorben und hat mich beauftragt, für dich zu sorgen.“

„D. h. l. i. c. h. t. i. c. h. d. o. c. h. e. i. n. m. a. l. g. e. b. e. n. t.“ sprach Alice neu perlen Tränen aus ihren

hellen Augen.

„Weine nicht, mein Kind,“ beruhigte sie Sir S. n. d. o. n. s. , indem er sie zärtlich an seine Brust zog und ihre Stirn küßte. „Ich werde dir von nun an ein Vater sein. Wirst du mich denn auch lieben können als solchen?“

„Ich werde Sie lieben, wie ich glaube, daß ich meinen Vater geliebt hätte, wenn ich ihn gekannt.“

„Und wirst du mit mir gehen?“

„Ja, Sir S. n. d. o. n. s. ,“ antwortete das Mädchen hoffig, wie in freudiger Erregung, wobei es aber einen scheuen Blick auf Tante Ursula warf, die unbeweglich, mit fest aufeinandergepreßten Lippen, die Augen stehend auf den Lord gerichtet, wie eine Bildsäule dastand.

„Sir S. n. d. o. n. s. ,“ entgegnete der Lord in freundslichem Ton. „Das ist nicht der Name, den ich von dir zu hören wünsche. Ich betrachte dich, von nun an als meine Tochter und möchte auch, daß dies durch die Umgangsformen und Namen Bestätigung fände. Du hast eben wie das jetzt, mit der Zeit kommt das vor selbst, du wirst schon die richtige Benennung finden, wenn wir

uns erst näher kennen lernen. Wie bald kannst du zur Abreise bereit sein, Alice?“

„Eogelich, wenn Sie es wünschen,“ erwiderte das Mädchen und fügte mit schmerzlichem Lächeln leise hinzu: „Ich habe nicht viel zu packen.“

„In einer halben Stunde?“

„Ja.“

„Gut, dann können wir zur rechten Zeit den Zug erreichen, welcher um fünf Uhr von Canaford nach London fährt.“

Alice eilte aus dem Zimmer. Ihr neuer Beschützer aber, welcher ihr nachsah, bis sie die Tür hinter sich zugemacht hatte, wandte sich jetzt an Miß Pitt.

„Ich hoffe, daß Sie gegen die plötzliche Abreise Ihrer Nichte nichts einzuwenden haben, Miß Pitt,“ sagte er kalt.

„Durchaus nicht,“ entgegnete diese tonlos. „Sie sind ja ihr Vormund und haben als solcher das Recht, über das Mädchen zu verfügen. Zwar haben Sie noch nicht bewiesen, daß Sie wirklich ihr Vormund sind, doch ich glaube Ihren Worten.“

Lord Sylvania Temple zog das Schreiben aus der Tasche, welches sein vorzüglicher Freund auf dem Sterbelager ihm überreicht hatte, und gab es der Frau.

„Genügt Ihnen das?“ fragte er.

Miß Pitt rückte die Brille zurecht und warf einen flüchtigen Blick auf die wenigen Zeilen; dann gab sie das Blatt zurück.

„Es genügt vollkommen,“ sagte sie und fuhr nach einer Weile fort: „Es ist eine schwere Aufgabe, der Sie sich unterziehen. Lord Sylvania Temple. Sie werden ein nachsames Auge auf das Mädchen haben müssen.“

„Wachen Sie sich darüber keine Sorge, Miß Pitt,“ versetzte Lord Temple etwas geizig, denn die Ermahnung der Alten kränkte ihn. „Sie ist bei mir gewiß so gut aufgehoben wie bei Ihnen.“

„Das denken Sie in Ihrem Stolz; aber Sie werden bald erfahren, daß meine Warnung nicht ohne Grund war. Wir hat das Mädchen großen Kummer gemacht, obwohl ich sie in der Liebe und Furcht des Herrn erzogen habe und ihr in diesem Buch den Weg zum ewigen Leben zeigte.“

Sie legte ihre dünne Hand auf die Bibel und sandte dabei einen frommen Blick nach der Decke ihres Zimmers.

„Ich habe Ihnen noch einiges mitzuteilen, Lord Sylvania Temple,“ fuhr sie dann mit rauher Stimme fort. „Wollen Sie mich anhören?“

„Nicht, wenn Ihre Mitteilungen etwas enthalten, was gegen die arme Alice gerichtet ist!“ entgegnete er bestimmt. Er sagte sich, daß diese Frau nichts Vorteilhaftes von dem Mädchen, nichts Gutes von irgend einem Menschen sagen konnte. Ihr Augenerdrehen und ihr fester Hinweis auf die Bibel, die sie so gützlich falsch verstand, erfüllten ihn mit Widerwillen gegen sie. „Ich will nichts Nachteiliges über Annas und meines Freundes Tochter hören — wenigstens von Ihnen nicht. Ich sehe wohl, was ihr mangelt, aber das wird bald ausgeglichen werden, Miß Pitt. Alice soll gute Lehren haben, sie soll erzogen und es soll für sie gesorgt werden, wie es meiner Mündel zukommt.“

„Alice bedarf keiner Erziehung mehr, Lord Temple,“ unterbrach ihn die Tante Ursula kreischend. „Ihre Erziehung war meine Aufgabe, die ich — ich kann es mit Stolz sagen — bis zur Vollendung erfüllt habe. Ich weiß, was die Welt von einem jungen Mädchen fordert, denn ich wurde in meiner Jugend auch schon genannt — was zu sagen jetzt, da ich beinahe sechzig Jahre alt bin, mir wohl erlaubt sein wird; — ich sprach mehrere fremde

## Verehrung der Menschwerdung des Sohnes Gottes.

Wingunum Waid und Finen prangen  
Reichthumgen  
Ird in atmolser Stille  
Sieret in ihrer Winterhülle  
Jetzt die Landstätt allgumal,  
Wie Kenhall.

Welch' geheimesvolles Schweigen  
In den Zweigen  
Irdt und Waidbaum träumend stehen,  
Träumend sie den Frägling sehen,  
Der sie schöpferisch erneuet  
Vor der Zeit.

Und der Reif, der ihre Glieder  
Berget nieder,  
Dünket sich um Wannekinde,  
Ein gar treres Ang'wind,  
Das in ihrer Traumesnacht  
Ihnen lacht.

Wie das Kirchein dort erglänzet  
Reifbehränzel!  
Wie der Sonnenstrahl die weißen  
Eser:ställe macht erglänzen!  
Heute W'interschmud die frommt:  
Eser:stille kommt!

Wald der Abend nieder sinket  
Ird es blünet  
Lautenfarbes Stern:immer,  
Hell'ger Weltmächtersheren Schimmer  
Nieder von dem Himmelszelt  
Auf die Welt.

Horch, in mitternäch'ger Stunde  
Trotze Kunde,  
Daß der Himmel niedernig:  
Fretend sich der Erd' erzeige,  
Sende Gottes F'rendskind  
Leif und lind.

O dann wach ein Jubelien,  
F'alleb:ren!  
Dort in hehren süßerfüllten  
Räumen, hier in nachumhüllten,  
Tönt dem Rindlein fern und nah:  
Gloria!

Sprachen geflüßig, konnte tanzen, spielen und singen; ich hatte eine Stimme, so rein und lieblich wie die Ibrige, und war stets, wo und wann ich mich setzen sah, von Anbetern umschwärmt. Aber ich habe sie geflossen, denn ich kannte ihre Schwächen und Laster und habe gegen ihre Versuchungen mit stinner Stärke und Mut hier gesucht.“

Wieder ließ sie ihre Hand schwer auf die vor ihr liegende Bibel fallen.

„Arme Alice!“ dachte Sir Sylvania. „Sie hat eine strenge Lehre in gebracht. Kein Wunder, daß ihre Augen so trübe blickten!“

Er sah einen Augenblick gedankenvoll vor sich nieder, dann sagte er:

„Sie sind arm, Miß Pitt, wie ich von Mr. Sherwin vernommen habe. Vielleicht werden Sie mir erlauben, Ihnen einige Erleichterungen für die Zukunft . . .“

„Ich habe genug zum Leben — ich nehme kein Almosen an!“ fiel sie ihm ins Wort. „Erschulken Sie, ich meine nicht —“

Miß Pitt gabot ihm mit einer ungedulbigen Handbewegung Schwiegen.

„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und da die Diebe nachgraben und stehlen, sagt die Bibel,“ sprach sie mit Pathos. „Ich habe so viel, als ich brauche, und hätte Alice niemals den Schutz meines Tages verweigert, obwohl sie meine alten Tage unangenehm verläumert hat. Nehmen Sie sie hin, wie sie ist, aber seien Sie auf der Hut, daß sie nicht noch ein and'ers Herz verbittert!“

„Miß Pitt!“

„Ich habe nichts mehr zu sagen. Aber vergessen Sie nicht, daß ich Sie gemarrt habe.“

„Diese Warnung ist unnötig,“ sagte Sir Sylvania ruhig. „Ich habe bereits gehört —“

„Was haben Sie gehört?“

„Alles! Bedenken Sie, Miß Pitt, daß Alice vor einem Jahre nur noch ein Kind war und daß das, was zwischen ihr und Mr. Parfen vorging, nichts weniger als eine Unbefonnenheit zu nennen ist.“

„Wenn Sie nicht schämmer darüber denken, möge Gott Ihnen beiden helfen!“

Lord Temple wandte sich kurz um, nahm seinen Hut und schritt der Tür zu, indem er sagte:

„Ich will mir die Umgegend ein wenig ansehen, während Alice sich zur Abreise fertig macht. Ich werde bald wieder zurück sein.“

Er ging hinaus, zündete sich eine Zigarre an und schlenderte die Straße entlang dem kleinen Mädchen zu, welches das Dorf zur Hälfte umschloß, wobei er über die Warnung der Tante Ursula grübelte. Obwohl er wenig Gewicht auf ihre Rede legte, so gab es ihm, in Verbindung mit den wiederholten Aeußerungen des Galtwirts, doch Veranlassung zu Gedanken und Befürchtungen. Diese schwebten aber sofort, wenn er an die liebliche Erscheinung des jungen Mädchens mit den sanften, sorgenvollen Augen dachte, das ihn so lebhaft an die Mutter erinnerte. Alice erschien ihm dann wie ein unschuldiges Kind, das in übertriebenem oder falschem Rechtslichkeitsfinn von einfältigen Leuten erkannt oder verleumdet worden war.

Er sah nach der Uhr und fand, daß es Zeit war, ins Haus zurückzukehren. Als er es betrat, stand Alice schon zur Abreise bereit. Sie hatte ein graues Kleid an und einen schwarzen, eiförmigen Mantel darüber geworfen. Ihr Kopf war mit einem Strohhut, der mit einem kleinen Büchel künstlicher Blumen geschmückt war, bedeckt, und ihr Gesichtchen schaute gar lieblich unter der dicken Krämpe hervor. Neben ihr stand ein alter Koffer, in dem sich ihre geringe Habe befand.

„Was hast du denn da in diesem alten Kasten, Alice?“ fragte der Baron lachend, indem er auf den Koffer zeigte.

„Meine Sachen,“ antwortete das Mädchen mit einem Anflug von Trübseligkeit. — „mein

Arbeitskäschen und einige Bücher — sonst nichts.“

„Nimm dein Arbeitskäschen und deine Bücher, wenn sie dir teuer sind,“ sagte Sir Splan gutmütig; „das andere laß hier. Du wirst die Kleider, die du hier getragen hast, in London nicht brauchen.“

Er hatte sich bereits daran gewöhnt, in zärtlicher Weise zu den Mädchen zu sprechen. Es war ihm, als habe er sie nicht erst vor kaum einer Stunde kennen gelernt, sondern schon seit langen Jahren gekannt.

Alice war ergriffen von dem herzlichen Ton seiner Worte und von seinem liebevollen, einnehmenden Wesen. Ihre Augen waren feucht, als sie dieselben bittend zu ihm aufschlug, indem sie sagte:

„Es wäre mir lieb, wenn Sie mir erlauben wollten, den Koffer mitzunehmen, wie er ist.“

Sir Splan lächelte.

„Ist sein Inhalt denn so wertvoll?“ fragt er.

„Er wird mich stets an die alten Zeiten erinnern.“

„Und war diese Zeit so schön, daß du zunächst an sie erinnert zu werden?“ fragte er, indem er sie freundlich forschend ansah. „Doch komm, mein Kind, wir wollen die Zeit nicht mit unnützen Worten vergeuden. Du sollst deinen Koffer samt seinem Inhalt behalten, und wenn ich ihn selbst tragen sollte; aber das wird nicht nötig sein, denn wir werden wohl einen Wagen bekommen.“

„Das wird schwer halten,“ entgegnete Alice. „Ich weiß im ganzen Dorf niemand, der uns einen Wagen zur Verfügung stellen würde.“

„Dann müssen wir die eine Stunde gehen,“ sagte Sir Splan; „und wenn wir uns beilen, können wir auch noch zur rechten Zeit vor Abgang des Zuges in Langford ankommen. Sieh, da ist ein Burtsch, der kann uns den Koffer tragen.“

Er rief dem Burtschen, der auf dem Felde beschäftigt war, zu sich und fragte ihn, ob er den Koffer nach der Eisenbahnstation bringen wolle. Anfangs zeigte dieser wenig Neigung; als ihm aber der Baron ein Geldstück reichte, das mehr wert war, als er in einer Woche verdienen konnte, fand er sich sofort bereit, den Auftrag auszuführen.

„Weiß so lange bei dem Koffer, bis wir kommen,“ sagte Sir Splan.

Der junge Mann nickte und machte sich mit dem Gepäc sofort auf den Weg.

„Dast du von deiner Tante schon Abschied genommen, Alice?“ fragte Sir Splan.

„Ja!“ antwortete Ursula trocken, ohne Stimme an des Mädchens Stelle. „Alles, was ich Ihnen, Lord Splan Temple, und ihr noch zu sagen habe, ist: Leben Sie beide wohl, und was sich auch ereignen mag, bedenken Sie, daß ich Sie gemamt habe!“

„Ach danke Ihnen, Miß Pitt! Und nun leben Sie wohl!“ erwiderte Sir Splan und machte eine höfliche Verbeugung, die von ihr in etwas steifer Weise erwidert wurde. Dann nahm er Alces Arm, legte ihn in den festigen und entfernte sich mit ihr; sie hatte fast

mechanisch von ihrer Tante Abschied genommen. „Wie meine arme, liebe Alice unter dem strengen Regiment geiltten haben mag!“ dachte er, als er fühlte, wie sich das Mädchen so vertrauensvoll an ihn klammerte. „Ihr Geist ist gewaltig niedergedrückt, aber er wird sich bei dem anregenden Umgang mit gebildeten Leuten bald zur schönsten Blüte entwickeln. Und was Alice selbst betrifft, so sehe ich, wie schön sie in ihrer einfachen ländlichen Tracht ist, und kann es mir lebhaft vorstellen, wie besaunnd sie in moderner städtischer Kleidung sein wird. Ich bin weit davon überzeugt, sie wird eine Zierde der Salons sein! Welch eine

## Bilder aus der Kirchengeschichte.

Fortsetzung.

### 3. Die römischen Katakomben.

Es war an einem Sonntag des Jahres 1578, da bereitete sich in Rom die Nachricht von einer merkwürdigen Entdeckung Einige Arbeiter, die an der Caesarschen Straße nach Borgellanerde gruben, ließen auf unterirdische Mauernreste und fanden, daß tief in den Boden hinein sorgfältig ausgebaute Gänge führten, die mit einer großen Zahl von griechischen und lateinischen Aufschriften besetzt waren. Man forschte weiter. Und siehe da, vom dem einen Gang, den man bloßgelegt hatte, zweigten noch rechts und links eine ganze Menge von Seitengängen ab, die wieder um endlos sich fortsetzten und schließlich ein ganzes Netz von unterirdischen Gängen bildeten. Nicht selten führten von diesen ersten Gängen Treppen in die Tiefe. Und als man heranabstieg, fand man, daß unter dem ersten Stodwerk noch ein zweites, manchmal ein drittes, viertes und fünftes angelegt war.

Wer hat diese riesigen unterirdischen Gänge und Gewölbe geschaffen? Wozu dienten sie? — Eine Menge von Gelehrten machte sich an die Arbeit und drang — nicht selten mit eigener Lebensgefahr — in die dunklen, wie ein Labyrinth durchgehenderlaufenden Gänge ein. Zugleich forschten die Gelehrten in den geschichtlichen Büchern nach und stellten daraus eine ganze Geschichte dieser unterirdischen Gänge zusammen. Und so wissen wir es heute, daß diese unterirdischen Gänge und Gewölbe die Katakomben sind, in welchen die Christen in der Zeit der großen Verfolgungen ihre Toten begraben. Durchschnittlich eine halbe Stunde von den Mauern Roms entfernt finden sich diese unterirdischen Begräbnisstätten in einem heiligen Kranz um die ewige Stadt herum. Einige von diesen Begräbnisstätten wurden schon zu Zeiten der Apostel angelegt. Man kennt jetzt in der Umgebung von Rom mehr als 50 verschiedene Katakomben, und wenn man die Gänge alle aneinanderfügen könnte, ergäbe sich ein Weg von 800 bis 1000 Kilometern.

Reiche Mitglieder der römischen Christengemeinde waren es, welche auf ihren Besitzungen außerhalb Roms die ersten Katakomben anlegten. Von ihren Gründern haben die meisten Katakomben ihre Namen bekommen, z. B. die der Priscilla, Domitilla, des Prätextanus. Der königliche Tuffstein, der in der Umgebung von Rom unter der Erde sich befindet, eignete sich vorzüglich zur Anlage der Katakomben. Ausgeführt wurde die Anlage der unterirdischen Gänge und Gräber von einer dafür eigens geschaffenen Handwerkerzunft, den Tuffstein- oder Tuffengärtern. Die selben waren zugleich auch die Wächter der Katakomben und hatten als solche besonders das Eindringen fremder Elemente zu verhindern. Da der Ankauf von Grundstücken und die Anlage



Ein Schuhmachereister baut eine Drahtseilbahn. In Ebenfer (Salzkammergut) wurde eine der kühnsten Drahtseilbahnen eröffnet, die ein fast unerschöpfliches Hochplateau, das Höllengebirge, mit der Bahnhofsstation Ebenfer verbindet. Das Originalste an dieser Bahn aber ist, daß ein liberer Schuhmachereister Spizsch, der Schöpfer dieser Bahn ist. Unter Bild zeigt die Endstation der Ebenfer Drahtseilbahn mit ihrem Schöpfer, dem Schuhmachereister Spizsch.

wunderbare Veränderung doch diese beiden Tage in meinem Leben gebracht haben! Gestern morgen fand ich noch einsam und allein da in der weiten Welt, ich kam mir inmitten meines Reichtums arm und verlassen vor, die kostspieligsten Vergnügungen schienen mir langweilig — und heute! Heute dünke ich mich so reich, heute bin ich so glücklich, fühle ich mich wie neugeboren. Das Leben lacht mich wieder an, die Welt scheint sich mir plötzlich in ein Paradies verwandelt zu haben. Ich fühle mich so wohl und kräftig! Alle meine kleinen Leiden sind wie durch einen Zauber Schlag geschunden; selbst dieser stundenlange Marsch kommt mir wie ein Spaziergang vor!“

(Fortsetzung folgt.)

der Begräbnisstätten mit großen Kosten verbunden war, schloffen sich die Christen, indem sie ähnliche Verbindungen wie die Römer nachahmten, zu Bruderschaften zusammen; sie zahlten in eine gemeinsame Kasse einen Monatsbeitrag, aus dem die Kosten für die Beerdigung bestritten und auch die Toten bezahlt wurden.

Das römische Gesetz bot den Christen vollen Schutz für ihre Begräbnisstätten, da jeder Ort, wo ein Toter ruhte, als geheiligte Stätte galt und jede Verletzung solcher den schwersten Strafen unterlag. So befahl deshalb auch die Christenverfolgungen wüsten, vor den Gräbern der Christen fanden sie an den gesetzlichen Bestimmungen wie an der allgemeinen Anschauung ihre Schranken. Allerdings hat die Volkswut manchmal auch diese Schranken durchbrochen. Besonders in der Verfolgung des Diokletian kam es vor, daß die Heiden eindringen in die Katakomben, um die Christen zu ergreifen und zu morden.

Manche Christen wurden in Steinfänge gebettet und in besonderen Grabnischen oder Grabkammern beigesetzt. Die meisten jedoch fanden ihre Ruhestätten in den Wänden der Katakomben. Man bohrte in das luftartige Gestein in den Wänden der Katakombenwände Öffnungen, so groß, daß der Leichnam hineingeschoben werden konnte. Dann verschloß man diese Öffnungen mit Ziegel- oder Marmorplatten und malte oder meißelte eine Inschrift darauf. In diesen Inschriften kam immer wieder der Glaube an die Auferstehung der Seele und an die Auferstehung zum Ausdruck: „Mögest du leben in Gott!“ — „Möge der Himmel sich dir öffnen!“ — „Möge die Welt sich dir öffnen!“ — „Möge die Eltern auf die Grabplatte: „Bistrot, süße, unschuldige Seele, mögest du leben unter den Heiligen und Gerechten, und in deinen Gebeten bitte für uns!“ Auch in schönen Symbolen haben die ersten Christen auf den Katakombengräbern ihren Glauben und ihre Heilshoffnung zum Ausdruck gebracht. Da finden wir in den verschiedensten Formen den Namenszug des Erlösers. Dann gilt uns dort der Delzweig, das Sinnbild des Friedens in Gott, die Palme als Sinnbild des Sieges und der Anker als Zeichen der Hoffnung. Ein schönes Symbol der vom Körper befreiten Seele ist die Taube. Bald nippt die am Born der Seligkeit, bald bewegt sie sich in den Gärten des Paradieses oder schwingt sich mit dem Delzweig zum Himmel.

Was immer Großes und Schönes die ersten Christen an ihrem Glauben hatten, was sie tröstete in den schweren Zeiten der Verfolgungen, das alles haben sie in schlichter Form an den Wänden der Katakomben vereinigt, und so find die Katakomben ein rührendes Denkmal ihres Glaubens, ihrer Liebe und ihrer Frömmigkeit. Ganz besonders interessant in dieser Hinsicht sind die Sakramentskatakomben in den Katakomben von San Callisto an der Appianer Straße. Da finden wir Gemälde, welche in verschiedenen Szenen das Sakrament der heiligen Taufe darstellen. Des weiteren finden wir dort Bilder von allerhöchsten Altarsakrament und vom heiligen Messopfer. Ein Dreifuß stellt den Altar dar, darauf ruhen die Opfergaben, über die ein Priester segnend die Hände legt.

Auch für die Muttergottesverehrung der ersten Christen legen die Katakomben Zeugnis ab. Wir finden dort das älteste Muttergottesbild, das sicher aus dem Anfang des zweiten Jahrhunderts stammt. Maria sitzt auf dem Thron, an ihrer Brust das Jesuskind. Ueber ihrem Haupte leuchtet der Stern von Bethlehem.

Die Katakomben waren von den ersten Christen als Begräbnisstätten angelegt worden. Aber wenn die großen, blutigen Christenverfolgungen kamen, dann dienten die unterirdischen Gänge und Gewölbe den Gläubigen und dem Klerus als Zufluchtsstätten und als Kapellen, in denen die heiligen Geheimnisse gefeiert wurden. Noch stehen heute dort unten die schlichten Steinläufe, auf denen die Märtyrerpäpste das heilige Messopfer dargebracht haben. Und die Gläubigen empfingen dort

die katholische Kirche einfachste, die Katakomben erbaut wurden, um Zeugnis für die Bahrt der katholischen Religion abzulegen. Steigen wir heute in die wieder aufgefundenen Katakomben hinunter, dann umgibt uns dort eine tiefe, heilige Stille; nur die leblosen Steine der Orabaltäre und der Katakombenwände reden, und sie reden gar laut. Sie rufen uns eindringlich zu: Hallet fest euren katholischen Glauben, denn das ist der Glaube, für den die hier Ruhenden ihr kostbares Gut, ihr Leben hingeopfert haben! (Fortsetzung folgt.)

Von Jahren zu Jahren  
Muß man viel Fremdes erfahren;  
Du trachte, wie du lebst und leibst,  
Daß du nur immer derselbe bleibst.



Hinein in die unendliche Winterpracht.

unten die heilige Kommunion, um dann gestärkt durch das Himmelsbrot für ihren katholischen Glauben zu streiten, zu leiden und zu sterben. Mit dem Jahre 313 — in dem Kaiser Konstantin der Große der Kirche die Freiheit gab — trat ein Wendepunkt ein. Die Katakomben wurden immer seltener benützt, bis mit der Eroberung Roms durch Marich (410) die Beisetzung der Toten in diesen unterirdischen Gängen gänzlich aufhörte. Die Katakomben wurden noch hier und da besucht; man betete an den Gräbern der Märtyrer; es fanden wohl auch hier und da Gottesdienste an den Festen der dort begrabenen heiligen Blutzeugen statt; aber allmählich verfielen die Katakomben immer mehr. Schließlich hörten auch die Besuche der Gläubigen allmählich auf und die meisten der Katakomben wurden zugesperrt und fielen vollständig in Vergessenheit.

Viele Jahrhunderte lang waren die Katakomben ganz vergessen. Da ließ es Gott zu, daß gerade im 16. Jahrhundert, in welchem die sogenannte Reformation den Kampf gegen

## Die Aermsten der Armen.

Kunert, Wien.

Seit langem hat der Name Krüppel, der die Entstellten, die Menschen mit verkümmerten oder mit geähmten Gliedmaßen, die von der menschlichen Gemeinschaft zurückgesetzten, die Aermsten der Armen bezeichnet, seinen ursprünglichen Klang des Erbarmens verloren. Er ist zum Spottwort vieler Menschen, vor allem der Jugend geworden. Wie oft ruft sie einem jungen Menschenkinde, das aus irgend einem Grunde nicht so springen, nicht so mitmachen kann, „du Krüppel“ zu, auch wenn es dieses in des Wortes Bedeutung oft gar nicht ist. Das neue Krüppelgeheiß hat diese armen Menschen erfaßt, um sie in Anstalten zu heilen, zu bessern, zu belehren, sie, die zurückgesetzt, vernachlässigt, verpöthet, aber auch zum Teil verhässelt sind, ihre Willenskraft fast gänzlich verloren haben, zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu gestalten, damit sie

vollwertige Arbeit leisten. Die meisten von ihnen erreichen das, ja viele mehr, wenn die schlummernden Fähigkeiten geweckt sind. Sie schaffen Danksärsarbeit, d. h. Besonderes und Schönes, das die Menschen erfreut. Aber ein Bitteres bleibt ihnen im Leben, weil immer wieder von neuem ihre Danksfreude, ihre Schaffenskraft hemmen. Die Welt verwirft ja Gebanktes und Gekauftes den Mühsalstaten, den Krüppel. Und doch sollten es sich all: tief ins Herz schreiben, daß im misjaalen Körper eine wertvolle, eine gar schöne, tiefe, ja oftmals reicher angelegte Menschenseele wohnt als im gesunden Menschen. Sie harret nur der Hebung, kann durch Unterdrückung nicht geleitet. Wenn sie sich dann argwöhnisch, mißtraulich verschließt, so ist es meistens nur das Werk unbedachter, und trüder Mitleidlichen. Wohl ist es verständlich, daß der ästhetische Sinn des gesunden Menschen vor der häßlichen Hülle zurückzuckt; bedenken wir aber, daß sie eine wertvolle Seele, eine schlummernde Schaffenskraft birgt, so müssen wir sie achten, lieben, pflegen und heben lernen. Helandslöhn ist allen denen versprochen, die zur Hilfe der Armen sich bereit finden: „Das habt Ihr mir getan“. So kann gewiß ein Jeder dazu beitragen, dieses Unrecht der öffentlichen Meinung an diesen armen Zurückgelehnten nach Kräften wieder aufzumachen, vor allem durch liebevolle Aufklärung der Jugend, und, wenn es einmal sein muß, durch strenges Verbot. Ein Jeder wird wissen, auch den Erwachsenen, die oftmals unbedacht dieses Wort falsch benutzen, in Liebe überzeugend entgegenzutreten. Alle werden dazu still ein großes Caritaswerk fördern, das tausend und tausend durch die Hürde der Umwelt verkümmerte arme Menschenseelen einem froheren besseren Dasein zurücksetzt, das ihnen durch Hebung des Selbstbewußtseins Freude am Leben, Freude zur Arbeit wiedergibt. Bemühen wir uns, zu sehen, zu lernen, wie sie in Hingabe und Geduld ihr schweres Los, ihr großes Leid tragen und bringen wir ihnen, wenn sie verelirt sind durch Menschenworte und Menschenum, Freude und Liebe, suchen wir sie von ihrem Wert zu überzeugen, geben wir sie dem Leben wieder. Kein dankbarer Bild aus Menschenmagen mag es reicher lahren. „Sei sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“.

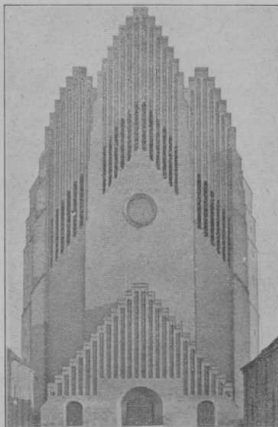
## Der Kampf mit der Brandung.

Von D. Volsahn.

Kont. aus vorherigen.

Im Hafen von San Francisco (Kalifornien) lag ein stolzer Fünfmäster, der den Namen des bekannten großen Seewogs „Albatros“ führte, zur Wafahrt mit einer Ladung Silberzitter nach Cardiff an der Westküste Englands bereit. Es war ein schönes, fast noch neues, aus bestem Stahl erbautes Schiff, auf das Kapitän und Mannschaft wohl stolz sein konnten, und dem sie sich mit gutem Gewissen anvertrauen durften.

Die aus 43 deutschen Seeleuten zusammengesetzte Mannschaft bestand meistens aus älteren, erfahrenen Matrosen, denen man es auf den ersten Blick ansah, daß sie schon so manchen Sturm erlebt, manche Ostsee-Reise bekämpft haben mochten. Auch der Kapitän war ein tapferer, zielbewußter, ruhiger Mann. Auffallend war aber der Augen Ausdruck des Steuermannes, der etwa 36 Jahre zählen mochte und eher etwas sein als stark gebaut war. Wohl hatte sein ganzes Wesen überhaupt etwas Somratliches an sich; aber aus seinen Augen strahlte eine solche Fülle von Freundlichkeit und Herzergüte, daß man sich unwillkürlich fragen mußte, wie diese Augen, oder ihr Ausdruck



Moderne Kirchen-Architektur. Ein Bruchwerk moderner Kirchen-Baukunst ist kürzlich in Kopenhagen fertiggestellt worden, wo diese Kirche am 11. Dezember v. J. feierlich eingeweiht wurde. Man hat der Vorbildform der Kirche die Form einer riesigen Orgel gegeben.

vielmehr, wohl in das Gesicht eines rauhen und durch Sturm und Wogenbraus oft hart geworrenen Seemannes kamen.

Es war daher wohl begründet, daß ihn nicht allein sein Kapitän, sondern auch die gesamte Mannschaft liebte, trotzdem er strenge Manneszucht, geordnet und Geduld und Nachsicht für diese oder jene besondere Schwäche des Einzelnen an Bord aufrechterhielt. Die Liebe der Schiffbesatzung zeigte sich denn auch am Tage der Abreise, der auch zufällig der Geburtsstag des Steuermannes war, d. durch, daß sie mit der Erlaubnis des Kapitäns in aller Frühe heimlich das Schiff bis über die Takten mit Farnen geschmückt hatten, so daß es bei der Ausfahrt einen herrlichen Anblick bot. Der Lohn blieb auch nicht aus, denn der Kapitän siffete für den Abend eine feine Groggowe, die bei dem murrstöhnigen Wetter gemeinschaftlich auf dem Kapitän- oder Quar-

terdeck abends in vollster Harmonie geleert wurde.

Keiner von ihnen, der jetzt noch fröhliche, deutsche Bekleidungen trug, ahnte, was sie noch in wenigen Wochen schon ihrem Steuermann zu danken haben würden. Keiner ahnte, wie furchtbar Schwerses ihnen bevorstand.

Schon am vierten Tage, nachdem der Albatros den Hafen verlassen hatte, setzte ein schwerer, sich allmählich bis zum fliegenden Orkan entfaltender Sturm ein, der drei Tage und Nächte hindurch tobte und viele Vermutungen auf Deck anrichtete. Unter manchen sonstigen Beschädigungen gerüttelte auch eine einzige Sturzfes die drei größten Schiffsboote. So daß nur noch das kleine Kapitänsbboot, die Gig, übrig blieb. Dieses erfüllte alle mit um so größerer Bejorgnis, als von nun an der Albatros fortwährend mit schwerem und widrigem Wetter zu kämpfen hatte. Durch die vielen gefahrvollen Arbeiten und Seemannsänder, die die gesamte Mannschaft wochenlang mit nur kurzen Schlafpausen, Tag und Nacht auf den Beinen hielt, kam dieselbe allmählich sehr runter. Dennoch blieb die Besatzung bei gutem Mut, denn Kapitän und Steuermann sparten keineswegs mit Anerkennung und allerlei Vergünstigungen hinsichtlich der Verpflegung.

War der Kapitän an Deck und ließ die gesamte Mannschaft „putzen“ oder heraufzurufen, um ein großes, gefahrvolles Segelmannöver zu machen, so war jedesmal der Steuermann der erste, der an Deck kam. — Wer hätte da wohl noch gegahst sein können, wenn sein Steuermann, ja, sein Steuermann, der Welb und Kind dahem hatte, voranging!

Unter schweren Schnee- und Hagelstürmen näterte man sich endlich nach sechsmonatlicher Reise der Küste Englands. Es war eine außerordentlich lange Reise, denn schon zweimal vorher war dieselbe in sechs bzw. acht Wochen zurückgelegt worden. Und nun sechsmonatliche, die Kräfte aufs äußerste aufreibende Wochen. —

Dennoch wehrten sich Schiff und Mannschaft tapfer gegen die oft turmhöhe See. Je mehr sie sich nun aber der englischen Küste näherten, um so mehr hatten sie nun auch mit ungemein dichtem Nebel zu kämpfen, was den Kapitän und Steuermann mit ganz besonderer Sorge erfüllte, da es tagelang ganz unmöglich war, den Standpunkt des Schiffes festzustellen.

So war wieder eine Nacht herangekommen, und alle dachten in die liebe, teure deutsche Heimat, in der sie längst hätten sein können, wenn die Reise in sechs bis acht Wochen, wie sonst, gemacht worden wäre. Nun standen sie dardahnt und freiernd auf dem Schiff in tiefer Sturm- und Nebelnacht. Ungewöhnlich hoch ging die See und fürste vielfach wild über das Vorderdeck hin, es ganz unter sich begrubend. Doch das tat nichts, denn der Albatros machte jetztem Namen alle Ehre, schüttelte das Wasser immer wieder von sich ab und erhob stolz und schön stets wieder sein Haupt. Aber eine andre große Gefahr war inzwischen eingetreten, nämlich man hörte klar und deutlich das Brausen der nahen Brandung.



ding, wenn der Orkan einen Augenblick nachließ, und mußte doch gar nicht, wo man sich befand. —

Leider wollte es auch nicht gelingen, das Schiff zu weiden, denn einerseits hatte eine besonders schwere Sturzwoge das Steueruder so beschädigt, daß es höchstens am Tage ausgefesselt werden konnte, und andererseits trieb der fliegende Orkan das Schiff mit um so unvorstellbarer Gewalt vor sich her. — Es machte etwa gegen 11 $\frac{1}{2}$  Uhr nachts kein, als plötzlich, ganz plötzlich, aber nicht mehr unerwartet, ein furchtbarer Stoß erfolgte, infolgedessen der Vorder- oder Todmast über Bord ging und die beiden oberen Stängen oder Mastverlängerungen des Großmastes mit sich riß. Es war klar, daß das Schiff auf ein Felsenriff, deren es unzählige an der englischen Küste gibt, gefahren war und nun festsaß. Stoß auf Stoß erfolgte nun, denn die hohen Wogen hoben das Schiff empor, trieben es immer weiter auf das Riff und legten es dann mit donnerndem Getöse wieder auf die Felsen nieder. Inzwischen brachen drei weitere Masten über Bord. Nur der Kreuz- oder Hintermast stand noch. —

Kapitän und Mannschaft waren fest davon überzeugt, daß ihnen ihr nahe Ende bevorstand. Nur der Seemann hatte noch Hoffnung auf den grauenhaften Tag gesetzt, trotzdem der erste Zimmermann inzwischen meldete, daß bereits sieben Fuß Wasser im Schiffsraum ständen. Unten links konnte das Schiff nicht, denn es saß ja auf dem Felsen fest; aber jeden Augenblick auseinanderbrechen konnte es infolge der furchtbaren Stöße.

Endlich war auch der Tag heraufgekommen, und als einen Augenblick sich das Wetter aufgeklärt hatte, sah man in der Ferne die Küste und nicht ganz weit vom Schiff ein kleineres Spitzgabeltes Felsenland, das oben auf einem kleinen Plateau hatte.

Kaum hatte man diesen kurzen Ausblick gewonnen, als auch schon wieder eine Hagelböe nach der anderen einfiel. Aber auch der Steuermann hatte sich zu einem festen Ent-

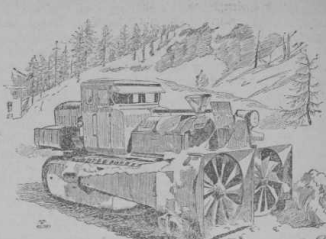
schluß durchgezungen, den er nun dem Kapitän und der Mannschaft mitteilte.

Er wollte sich eine ganz dünne Leine um die Brust schlingen, sich in die eiskalten Fluten stürzen und versuchen, durch den von den Banden geschickt nach dem kleinen Felsenland zu schwimmen, am von dort aus eine dickere Leine vom Schiff heranzuziehen, an der sich dann mittels eines Sackes die Mannschaft einzeln auf das Riff retten könne, bevor das Schiff auseinanderbreche. Auch eine längere Stange wollte man versuchen heranzuziehen, um dieselbe als Flaggemast auf dem kleinen Felsenland zu benagen und an ihm die Notflagge zu hissen, wodurch sie vielleicht bei klarem Wetter vom Lande aus entdeckt und dann gerettet würden.

Und so setzte er nun sein Rettungswerk in Gang, trotzdem Kapitän und Mannschaft ihm seinen sicheren Tod voraussetzten und darum nichts von seinem Plan wissen wollten. Lieber wollten sie mit ihm gemeinsam untergehen. Er aber ließ sich von keinem Plan nicht abbringen, schnürte sich das eine Ende der dünnen Leine um die Brust, während das andere am Mast befestigt wurde. Dann entledigte er sich der langen, schweren Seefelle und seines dicken Lederrockes, nahm von allen herzlichen Abschied und nachdem er noch alle gebeten hatte, falls er im Kampf mit der Brandung sein Leben verliere, sie aber doch noch irgendwie anders gerettet würden, doch dafür zu sorgen, daß sein Weib und seine drei kleinen Lieblinge nicht verhungerten, sprang er über Bord und begann seinen Kierkampf mit der haushohen, wilden, eiskalten Brandung.

Sehen konnte man ihn nur selten, denn eine Schnee- und Hagelböe jagte die andere; und nur in den Bewegungen, beziehungsweise dem Abrollen der dünnen Leine konnte man erkennen, daß der Steuermann noch am Leben war und weiterhinwamm. Endlich nach zwei Tagen, allen eine Ewigkeit währenden Stunden, wurde die Leine plötzlich straff angezogen und nun wußten alle, daß ihr bedürftigster Steuermann den sicher unauflöslichen Kampf mit der Brandung siegreich gewonnen hatte.

Der Steuermann war auf dem Felsenland und halbtot angekommen. Zunächst befestigte er die Leine an einer Felskante. Erst nachdem er sich etwas erholt hatte, war es ihm möglich, mit Aufbietung seiner letzten Kraft, das Tau, an dem der Rettungssack befestigt war, heranzuziehen. Auf dem Schiff hatte man das Tau an dem noch allein stehenden Mast befestigt. So gelang es, die gesamte Verbindung zu retten. Jeder mußte einen kleineren Vorrat Schiffswolle und ungekochtes Salzfleisch für einige Tage mitbringen.



Ketten-Schlepper als Schneeschlepper in der Schweiz. Die Schweizer Bahnerwaltung hat jetzt eine Anzahl von „Schneemaschinen“ in Dienst gestellt, die sich infolge ihres leistungsfähigen Motors und der breiten Antriebsflächen ihrer Kettenschleppen vorzüglich bei der Schneebeseitigung bewährt haben.

Als Lehner kam der Kapitän mit der im Wasser liegenden Flaggengänge. Dann knieten sie alle nieder und beteten gemeinsam ein stilles Vaterunser und errichteten hiernach den Notmast mit der deutschen Flagge.

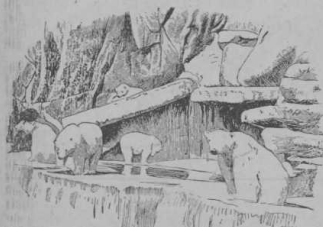
Alsunter: 13 Tage, marerolle Stunden mußten sie dort oben auf der Eisplatte in Sturm und Braus zubringen, bis sich das Wetter endlich aufgeklärt hatte und sie vom Lande aus bemerkt worden waren.

Aber der Lohn für diese aufopfernde Heldentat blieb nicht aus, denn der Schiffkreuzer schenkte dem in recht mißlichen Umständen lebenden Steuermann nicht allein tausend Mark, sondern gab ihm auch eines seiner größten Schiffe zur Führung. Außerdem erhielt er neben vielen anderen Auszeichnungen auch auf Betreiben des Reeders von verschiedenen Lebensversicherungen Erbgängen, die er aber mit der übrigen Bezahlung, die ja alle ihr bisheriges Hab und Gut verloren hatten, teilte.

## Die Frühkommunion in den Vereinigten Staaten Nordamerikas.

Von Prälat J. L. Gähler, Dekan in Boston Rouge, La U. S. A.

Die meisten Bistümer in den Vereinigten Staaten Nordamerikas legen es gleich nach dem Erlaß des päpstlichen Frühkommunion-Dekretes (8. August 1910) die etwa siebenjährigen Kinder zur ersten heiligen Kommunion zu führen. Obgleich, manche Bischöfe und Pfarrer talen es damals klopfenden Herzens; aber Rom hatte gesprochen und damit war die Sache entschieden. Fast überall kam daher das Dekret bereits vor dem Inkrafttreten des neuen kanonischen Rechtes (Pflingten 1918), das die Kommunion-Bestimmungen Paps Pius X. wiederholt, zur Ausführung. Nur einige Missionsgebiete der Union waren ausgenommen, während das Dekret in anderen ebenfalls durchgeführt wurde.



Hagenbecks Tierpark geht nach Amerika.

Die weltberühmte Hagenbecksche Tierpark ist infolge der Eingemeindung Stellingen und der hohen Hamburger Steuern in große Schwierigkeiten geraten, die eine Weiterführung des Unternehmens unmöglich machen. Die Söhne Hagenbecks stehen daher in Verhandlungen mit einem amerikanischen Konsortium, das den ganzen Tierpark nach New York verpflanzen will. Sollte diese Absicht verwirklicht werden, so würde damit eine der größten Sehenswürdigkeiten Deutschlands verschwinden.

1. Die Schwierigkeiten, die sich der Sache entgegenstellten, waren vom katholisch-amerikanischen Standpunkt aus betrachtet sehr groß.

Im Süden, Südbahnen, Südwesen und zum großen Teil auch Westen herrschte damals und herrscht heute noch ein großer Priestermangel. Wer sollte da die vielen Kleinen auf den Empfang des Himmelsbrotes vorbereiten? Vieleicht Lehrer und Lehrerinnen? Allein die Zahl der katholischen Kinder in den katholischen Privatschulen beträgt etwa zwei Millionen, die der Kinder in den konfessionslosen Staatschulen wohl das Doppelte. Was war da zu tun? An der katholischen Schulen übernahmen Lehrer und Lehrerinnen mit Freunden den eucharistischen Unterricht. Jedoch wer sollte ihn an den konfessionslosen Schulen erteilen? Ja, vom Tag des Frühkommunion-Dekretes an bis zum Tag des Sakramentens Dekretes des Kanonischen Rechtsbuches (1910 bis 1918) gab es sozusagen keine Katecheten, Männer wie Frauen, welche die Kinder an den Staatschulen dem eucharistischen Heiland hätten zuführen können. Nur einige Städte und Landpfarreien bildeten eine glückliche Ausnahme. Im Osten, Norden und Mitte-Westen waren die Verhältnisse etwas besser.

Zu den Schulschwierigkeiten kam dazu das Neue und Ungeübte der Kommunioniden Papst Pius X., welche alte, sitzungewohnte Lebensgewohnheiten einfach beiseitelegte. Manche Väter gaben grümbtäglich der späten Erstkommunion den Vorzug. Das Volk schätzte vor allem die äußere Feier der alten Praxis; die Knaben gingen gekleidet wie junge Herren, die Mädchen wie Bräute zur Erstkommunion. Das machte großen Eindruck auf Kinder und Erwachsene. Die Eltern dachten, sie seien mit dem Tag der Erstkommunion ihrer religiösen Pflichten ihren Kindern gegenüber ledig; die Kommunionkinder glaubten, mit demselben Tag seien sie der Autorität der Kirche enthoben, die Kirche könne sie von diesem Tag an nicht mehr zum Besuch der Sonntagsmesse und zum Empfang der Osterkommunion verpflichten. Die alten Schwierigkeiten wurzeln tief; ja, sie sind zum Teil heute noch nicht ganz behoben. Immer noch verlangt das Volk nach dem älteren Glanz der alten Erstkommunionfeier.

Kurz und gut, die amerikanischen Priester wußten anfangs nicht: Wer soll den Frühkommunion-Unterricht erteilen? Wie soll man die flüchtige Kindermelz zum sorgfältigen, eifrigen Empfang der frühen Kommunion anhalten? Mit welchem dauernden Nutzen werden die Kleinen überhaupt kommuniziert? Und wie soll man erst die eucharistische Früherziehung dort durchsetzen, wo die Eltern ihre religiösen Pflichten nicht oder nur schlecht mehr kennen? Im Staate Louisiana dürfte es im Jahre 1910 die Zahl folgender Eltern in den Landpfarreien etwa 85 Prozent, in den Städten zwischen 60—70 Prozent betragen haben. An den anderen Staaten war das Verhältnis umgekehrt. Die praktischen Schwierigkeiten wuchsen mit einem Wort tiefergräß. Und dabei zählten die Vereinigten Staaten etwa 20 Millionen Katholiken (wie in Deutschland), die unter 115 Mil-

lionen Seelen leben, von denen 65 Millionen ungelaupte Weibe sind.

Und doch wurde man Herr über alle Schwierigkeiten.

Vor allem ist das dem tatkräftigen Eingreifen der gesamten Priesterschaft zu danken. Jeder Geistliche war sich der verpflichtenden Kraft dem päpstlichen Frühkommunion-Dekret gegenüber bewußt, einerlei was auch immer seine „Bischofsmeinung“ oder seine sogenannt „praktische Erfahrung“ gegen Rom vorbrachte. Jedes Säubern war von vornherein als unchristlich und als ein Verstoß gegen das Gewissen geachtet. Man machte sich darum ans Werk.

Die Kinder hatten überhaupt keine Bedenken. Im Gegenteil, sie gingen und gehen mit Freuden zur Frühkommunion und beteten selbst



Ein 6 jähriger Knabe verdient 400 000 Mark jährlich. Dieser kleine Kerl, der knapp 6 Jahre zählt, verdient weit mehr als ein Millionär, nämlich 400 000 Mark jährlich. Der kleine Billigke De Facti ist der Sohn einer armen Wäscherin. Eine amerikanische Filmgesellschaft zahlt ihm dieses Gehalt.

dann noch zugelassen zu werden, wenn sie das kleine, leichte Kommunion-Examen nicht bestanden haben.

Wohl machten im Anfang viele Eltern Einwände. Aber ihnen wurde und wird einfach gesagt: Der Papst und der Bischof wollen die Frühkommunion! Diese Antwort genügt für jeden guten Katholiken. Heute ist die Frühkommunion eine Selbstverständlichkeit. Bindel sie doch kraft des päpstlichen Kommunion-Erlasses und des Kanonischen Kirchenrechtes sowohl Seelsorger wie auch Eltern im Gewissen. Jedes Jahr wird entsprechend der päpstlichen Verordnung das Frühkommunion-Dekret in allen Kirchen in der Landessprache verlesen. Da hört denn jeder, daß der Papst auch die freilebenden Amerikaner im Gewissen bindet. Ueberdies schärft die jährlichen Fastenhirtenbriefe der Bischöfe die Kommunionspflicht den Gläubigen ein; denn dort heißt

es in einem ständig wiederkehrenden Schlußartikel, der mit andern Artikeln dem Hirtenbrief angehängt ist, etwa so: Den Pfarrern wird es zur Pflicht gemacht, die Eltern an ihre Verpflichtung zu erinnern, daß sie ihre Kinder vor dem vollendeten siebenten Lebensjahr zum Empfang der heiligen Sakramente der Beichte und Kommunion anhalten.

2. Wie wurde die Frühkommunion durchgeführt?

In den katholischen Schulen war es verhältnismäßig sehr leicht, weil die Kinder täglich Katechismusunterricht erhalten. Es war darum ganz natürlich, daß hier Lehrer und Lehrerinnen den Frühkommunionunterricht übernahmen, die Kinder zum monatlichen, bzw. wöchentlichen und täglichen Empfang der heiligen Eucharistie anleiten und anfertigen, den Kommunionempfang weiter überwachen, um Mißbräuchen vorzubeugen. So geschah es und geschieht es heute noch. Man hat — allgemein gesprochen — nicht so sehr den Erstkommunionstag in das siebente Lebensjahr häufige, nicht, als vielmehr die eucharistische Früherziehung der Kinder im Geiste der Kirche vom jungen Alter an durchgeführt.

Biermal im Jahr nimmt man die Erstkommunion vor, nämlich an den Quatembertagen. In diesen Tagen kommunizieren die neuen Erstkommunionkanten mit den Kommunionanten der vier ertien Jahrgänge zusammen. Alle Kinder werden bei dieser Gelegenheit etwa einen Tag lang auf den Empfang des hohen Sakraments eigens vorbereitet. Diese vorzügliche Methode wird wohl im ganzen Unionsgebiet durchgeführt sein. Die alte feierliche Erstkommunion geht bei dieser Praxis nach und nach zur großen Freude der Seelsorger ein; im Osten ist sie fast ganz schon geschwunden. Viele Mißstände sinken mit der alten äußeren Feierlichkeit ins Grab. Bei der Entlassung der Kinder aus den katholischen Privat Schulen findet eine große kirchliche Feier in allen Dörfern statt. Das gilt selbstverständlich nicht für die konfessionslosen Staatschulen. Soweit über die neue eucharistische Erziehung der Kinder an den katholischen Schulen des Landes.

Welches sind die Früher der Frühkommunion an unfern katholischen Schulen? Man kann sagen, daß sämtliche Kinder unserer Privat Schulen spätestens vom vollendeten siebenten Lebensjahr an kommunizieren.

Noch mehr, die Kinder halten auch nach dem Tag der Frühkommunion im allgemeinen nicht nur gut, sondern sogar sehr gut aus. Das kann man heute auch auf Grund einer bis zu siebzehn Jahre alten Erfahrung sagen. Heute kommuniziert eine große Anzahl Männer und Jünglinge teils wöchentlich, teils täglich. Ueber die häufige Kommunion der Frauenmelt brauchen wir kein Wort zu verlieren. In den Staaten Neupork, Pennsylvania, Illinois und anderswo kann man die Zahl der wöchentlich oder täglich kommunizierenden Männer auf 80 Prozent der Männerealt schätzen. In einzelnen Pfarreien gehen etwa 95 Prozent aller Kommunionfähigen zum Kind bis zum Greis, also sozusagen sämtliche Familienmitglieder täglich zum Tische des Herrn. Ueberall ist die

öftere, wenigstens die tägliche Kommunion durchgeführt. Das gilt von allen Staaten, natürlich gibt es auch hier Lücken.

(Schluß folgt.)

## Der Tag des Zornes.

Ein Roman aus Alt-Oesterreich  
von Pa. Kraus Schut.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Nun entsandte der Meister einen Bruder zur Tür, an welcher ein dreimaliges Klopfen ertönte. Diese Tür halb öffnend, fragte der Bruder:

„Wer ist draußen?“

„Ein Suchender,“ lautete die Antwort.

„Was verlangt er?“

„Aufnahme in die Loge Refurktia.“

Der Bruder meldete dies dem Meister und erhielt von diesem den Auftrag, Name, Alter, Religion und den Zweck, welcher den Suchenden die Aufnahme verlangen hieß, zu erfragen.

Nachdem nun auch diese Zeremonie beendet war, wurde die Tür geöffnet und der Mann, welcher Bruder Galus hieß und den Neuling in den Bund einführte, brachte ihn dem Meister zu.

Dieser ergriß den auf dem Altar liegenden Degen, setzte ihm die Spitze desselben an die Brust und rief ihm mit drohendem Tone zu:

„Ep. ich, Suchender, was veranlaßt dich, ein Glied unseres Bundes zu werden? Aber hüte dich, zu lägen, das kalte Eisen, welches deine Brust berührt, würde deine Lüge strafen.“

„Ich suche nach Wahrheit,“ lautete die Antwort.

„Bist du gewillt, dich in Allem und Jedem der Konstitution des Ordens zu unterwerfen?“

„Ich bin es.“

„Ich nehme dir darauf Handschlag und Ehrenwort ab.“

In demselben Augenblick erklang eine festliche Musik und alle Anwesenden sangen einen Choral.

Als der Gesang wieder verstummt war, umarmte und küßte der Meister den Neuaufgenommenen in seinem und seiner Brüder Namen.

Plötzlich fiel die Vinde auf geheimnisvolle Weise von seinen Augen und in demselben Moment sah er sich von allen Anwesenden umringt, die alle die Spitzen ihrer Degen auf ihn gerichtet hielten und einstimmig riefen:

„Tod dem Verräter!“

Die Aufnahmeceremonie war vorüber, der Meister bezog sich zu seinem Plätze unter dem blauen Baldachin, dann begannen die Verhandlungen mit den Gegenständen der Tagesordnung.

„Vor allem anderen,“ begann der Meister, „laßt uns den heute in unserer Mitte weilenden Bruder Szentmarian aus unserer Schwesterloge in Pest begrüßen. Was wir in Oesterreich anstreben, das streben auch unsere Brüder in Ungarn an: Beilegung aus Knechtschaft. Das ritterliche Volk der Magyaren will eine Los-trennung von Oesterreich und wie sie alle wissen, ist neben Martiovis, Szigarag, Haino-gy und Kaschowich der anwesende Bruder Szentmarian der Hauptvertreter jener Partei, welche für die Erhebung Ungarns zu einem selbständigen Reich arbeitet. Wir müssen unsere Brüder in Ungarn in diesen Bestrebungen unterstützen. Szentmarian ist heute in unserer Mitte erschienen, um sich Ratsschläge und Beschlüsse zu holen. Nachdem die Zeit bereits vorgeschritten ist, schlage ich vor, diesen Gegenstand von der heutigen Tagesordnung abzugeben. Einverstanden?“

Beide waren in ein eifriges Gespräch vertieft. Als sie sich trennten, meinte Baron Kiehl zu Gillosky:

„Es wird mich freuen, Sie am nächsten Sonntag als Gast in meinem Hause zu begrüßen. Ich kann Ihnen beraten, daß meine Tochter Martha . . . doch davon ein andermal.“

Wäre es Tag gewesen und nicht Hochfestere Nacht, hätte der Baron die glühende Rote gemerkt, die bei diesen Worten Gillosky in das Gesicht gestiegen war.

Dann trennten sie sich.

Im seltenen Augenblicke stand Erasmus Lengfeld, der heute neu ausgenommenen Refurktianer, vor dem einsamen Hause in der Josefstadt und küßerte vor sich hin:

„Mein, ich bin euer? Hahaha! Hütet euch! Hütet euch! Ihr sollt nicht die letzten sein, die ich dem Galgen überantwortete. Und wenn es auch Jahre dauern soll.“

Ein Lächeln glitt um seine Lippen, dann haßte er davon und verschwand in der Dunkelheit der Nacht.

Es mochte ungefähr acht Uhr abends gewesen sein. Der Schnee fiel in großen Flocken zu Boden. Die wenigen Laternen, die damals zur Beuchung der Straßen dienten, schimmerten nur trübe durch die mit Eisblumen überzogenen Fensterscheiben und war noch auf der Straße zu tun hatte, eilte, eingebüllt in Mäntel und Pelze, raschen Schrittes auf dem mit knitterndem Schnee bedeckten Pflaster dahin, um soviel als möglich die wohlgeheißene Stube zu erreichen.

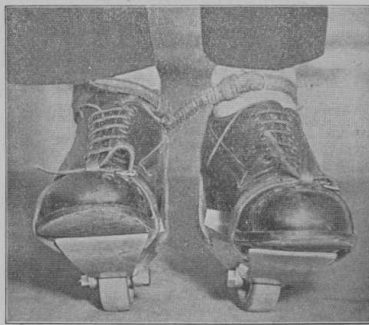
Um diese Zeit trat, in ein warmes Mäntelchen gehüllt, die Hände in einem gierlich n. Wuff vorwogen, ein junges Mädchen, dessen frisches, von der Kälte rösig angehauchtes Gesicht aus dem um den Kopf gewickelten Tuch gar lieblich hervorblühte, aus einem Hause am Hohen Markt und ging schlüpfen Fußes, ohne rechts oder links zu sehen, dem Kärtnerort zu. Waren schon die Gassen innerhalb der Stadt nicht

sehr belebt, außerhalb des Tores, welches die Stadt mit der Vorstadt Wieden verbindet, war es noch einsamer, da ein kalter, schneidender Wind, welcher den Schnee wirbelnd vor sich hertrieb, das Gehet an dem einsamen, offenen Plage nur noch beschwerlicher machte.

Das junge Mädchen wackelte, ehe es hinaus-trat vor das Tor, das Tuch fester um das liebliche Köpfchen, so daß nur die glänzenden Augen und die kleine Nase daraus hervorblühten, zog den Mantel d. hier um die Schultern, steckte ihre Hände und Arme so viel als möglich in den Wuff und schritt dann, den Kopf und Oberleib nach vorwärts geneigt, um dem Anpralle des Windes besser Widerstand zu leisten, hinaus in das Umwelter.

Obwohl der Schnee die Füße des Mädchens bis an die Knöchel versinken machte, so hemmte es deshalb doch nicht den raschen Schritt, welchen es bisher eingehalten hatte.

Schon hatte sie die Brücke erreicht, welche über den Wienfluß führte, da schrak sie plötz-



Neue Kollschuhe. Mr. Stoops hat einen neuen Modell für . . . und in einer Ausstellung in London gezeigt. Damit ist der Verwendung des Kollschuhes wieder eine neue Zukunft geboten und man bezeichnet ihn daher schon als das „Auto des kleinen Mannes“. Der Kollschuh gewährt leicht durch das eine Rad eine schnellere Fortbewegung und auch eine gute Balance.

„Einverstanden!“ riefen alle.

„Ehe ich die heutige Sitzung schliesse, frage ich, ob einer der Brüder einen Antrag zu stellen hat?“

Baron Kiehl erhob sich und beantragte, einige Bundesmitglieder nach Paris zu entsenden, um die französische Resolution zu studieren und darüber dem Bunde zu berichten.

Der Antrag fand lauten Beifall.

„Auch diesen Vorschlag werde ich auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung setzen, da es heute zu spät ist, darüber einen Beschluß zu fassen. Einverstanden?“

„Einverstanden!“

„Damit schliesse ich die Sitzung.“

Eben holte die Uhr zum Schläge aus und verkündete mit lautem Schalle die Mitternachtsstunde.

Die Anwesenden erhoben sich von ihren Eitzen, verließen den Saal und entfernten sich aus dem Hause.

Gillosky ging mit Baron Kiehl.

lich zusammen, denn knapp an ihrer Seite hörte sie eine männliche Stimme, welche mit süßlichem Tone zu ihr sprach:

„Eien Sie doch nicht so. Bei Gott, man hat Mühe genug, Ihnen zu folgen.“

Ue.e.r.a.d.i blinnte das Mädchen, indem es in seinem Gang einen Augenblick innehielt, auf den Mann, der plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, an seiner Seite stand. Es war eine hohe, magere Figur, mit einem langen Wimpernrock bezieht. Ein breittümpeliger, runder Hut war tief in das Gesicht gedrückt, daß ein Auge scheiden der Gesichtszüge unmerklich war.

Das Aussehen des Fremden schien auf das Mädchen keinen beunruhigenden Eindruck gemacht zu haben, denn im nächsten Momente setzte es seinen Weg mit doppelter Eile fort. Der

Auch diesmal gab das Mädchen keine Antwort.

Der Fremde machte eine Gebärde der Ungeduld.

„Wie kann man so halsstarrig sein, Demoiselle?“ fuhr er fort, „ich will ja nur Ihr Bestes.“

Das Mädchen warf einen vorläufigen Blick auf den Sprechenden und mit einer Stimme, deren Vokal die Erregung der Sprecherin verriet, antwortete sie:

„Kaffen Sie mich in Ruhe. Ich will nichts von Ihnen. Auch nicht Ihre Teilnahme.“

Das Mädchen hastete dahin, aber ebenso schnell folgte der Fremde.

„Eie jürnen mir, Demoiselle“, begann er wieder, „aber ich liebe Sie. Ihr Gesichtchen, welches mich bei dem matten Scheine einer

drängte es ihn mit der ganzen Kraft zurück und den Lippen entquoll der verzweifelte Ruf: „Zu Hilfe! Zu Hilfe!“

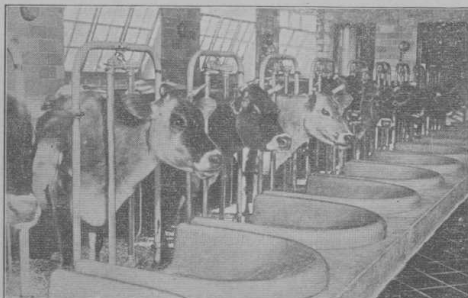
Die Szene ereignete sich knapp an dem Tore der kaiserlichen Favorita.

(Fortsetzung folgt.)

## „Wo ist der König der Juden, der bei geboren ist?“

Die Magier suchten. Alle Menschen suchen. Aber fragst du, was sie suchen, so findest du in den meisten Fällen, daß ihr Wunsch im Diesseits liegt. Auf dieses Suchen folgt kein Frieden. Die Magier suchten nach dem Feststehen. Sie finden es: „Sucht, so werdet ihr finden.“ Aber was suchen sie in dem Jenseits? Nir in einen Retter, einen Rathgeber, nur einen Sündenheiliger, einen Seelenfreund? Nein, einen König. Wollen wir Jesus in Wahrheit suchen, so müssen wir ihn als König suchen. Geht zu allen Sekten der Welt: ihr findet bei ihnen vielleicht persönliche Frömmigkeit; eine jede wird irgendeine Seite des Christentums, irgendein Wort der hl. Schrift einseitig hervorheben, aber einen König Jesus kennen sie nicht. Durchwandert die ganze Welt; lernt die verschiedensten Einrichtungen, die Gottesdienste, die Lehren und Gebräuche aller religiösen Gemeinschaften und Kirchen kennen; ihr werdet vielleicht eine tiefe Pietät, einen hohen stillen Ernst, eine weitverbreitete Liebestätigkeit bei ihnen finden; aber wenn ihr fragt: „Wo ist der König der Juden?“ so wird man den Kopf schütteln. Ja, das ist das Geheimnis der Kirche, daß nur sie den Erlöser als König, als Gröndler und Haupt eines jenseitigen Königreiches kennt und daß sie den Anspruch erhebt, selbst dieses Königtum zu sein. Seht, dieser „Anspruch“ war es, der den Herodes in Angst setzte, der ihn zu dem entsetzlichen Mordbefehl trieb. Einen Lehrer, einen Propheten, einen „Reformator“ hätte er sich gefallen lassen, er hätte die Pflichten darüber geübt, aber einen „König“ einen Nebenbuhler, der ihm am Ende die Herrschaft streitig machen, der ihm eines Tages an die Krone greifen konnte, denn durfte er nicht dulden. Ja, warum hätte man die Kirche, warum ist sie ihren Feinden so unheimlich, warum bedient man sich der schärfsten Waffen zu ihrer Bekämpfung? eben wegen dieses Anspruchs. Alle Sekten der Welt und alle Sektierer hassen man richtig gewahren, aber daß das Oberhaupt der Kirche sich anmaßt, die dreifache Krone zu tragen; daß die Kirche in allen Fragen des Glaubens und der Sitten die Ansprüche eines Herrschers erhebt, überhaupt, daß sie unter dem geistlichen Amt nicht ein „Beauftragter“ durch die Gemeinde“, sondern ein Herrschertum versteht, das nebenbei man ihr. Wer sie kann nicht anders, Christkindlein ist ein geordneter Herrscher, und seine Kirche muß die Art ihres Stüfers beibehalten wie der Weinstock die Art der Wurzel, aus welcher er hervorkommt.

„Geist. Lehren für die hl. Weihnachtszeit.“ Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn. S. 141.



Der kostbarste Kuhstall der Welt. Der Kustall auf einer Weisung des Vincent Astor ist der kostbarste der Welt. Die Kühe fressen aus Porzellan-Küpfen, der Kuhhoden und die Wände sind mit Kupfen bedeckt. Im Winter wird durch eine Dampfheizung warm, im Sommer kühle Luft durch Ventilation von der Decke eingebläut. Der Stall befindet sich in Kinsbeck (Etat New York).

Fremde aber, der dem Mädchen schon vom Hohen Markt aus gefolgt war, die Schritte es aber auf dem weiden, schneebedeckten Boden nicht hätte hören können, schien nicht geneigt, das schöne Kind so leicht wieder entkommen zu lassen, denn mit langen Schritten folgend, bemühte er sich, stets an seiner Seite zu bleiben.

„Mädchen Sie nichts von mir; ich folge Ihnen in keiner schlechten Absicht,“ jagte er jetzt, „ich sah Sie seit einigen Tagen, mochte das Wetter schön oder schlecht sein, immer des Abends um dieselbe Zeit wie heute aus dem Hause des Kaufmanns Schlegler kommen. Sie arbeiten wohl für ihn — hab' ich recht?“

Das Mädchen antwortete nicht, sondern trat zur Seite, um einer Verführung mit dem Zudringlichen, der immer näher an sie drängte, auszuweichen.

„Nun, nun,“ meinte dieser, „Sie weichen mir ja aus, als wäre ich ein wildes Tier. Noch einmal, ich sah Sie nicht fährden vor mir, ich meine es gut mit Ihnen und mir tut es leid, daß Sie, jedenfalls wegen ein paar elender Groschen, zu solch später Stunde und bei solchem Umwetter auf der Gasse sein müssen.“

La'erne bebauert hat, muß doppelt reizend sein, wenn es die Sonne des Tages bestrahlt. Ich liebe Sie und ich benötige diese Gelegenheit, Ihnen dies zu sagen, trotz Wind und Schneegestöber, ja ich fühle mich durchwärmt bei dem Gedanken, Sie eines Tages an mein Herz drücken und die Meine nennen zu dürfen.“

„Sie sind ein Nichtswindiger!“

Empört rief das Mädchen diese Worte aus, und blickte sich nach allen Seiten ängstlich um, ob nirgendes jemand zu sehen wäre, der sie von dem zudringlichen Besetzer befreit hätte. So weit das Auge sehen konnte, war niemand zu bemerken und mit verdoppelter Eile suchte sie dem Unerschämten zu entkommen. Schnell bog sie die Straße ein, die an der kaiserlichen Favorita vorkiesigste und weiter nach Hingeldrum, wo sie wohnte.

Da warf der Fremde einen schneellen forschenden Blick nach allen Seiten, und da er nichts Verdächtiges bemerkte, legte er rasch beide Arme um den Körper des Mädchens und versuchte, es an sich zu ziehen.

Als das zu Tode erschrockene Mädchen auf seiner Seite die heißen Lippen verlor, die der Fremde in wilder Eile auf sie presste, da

Die besten Freunde, die wir haben, Sie kommen nur mit Schmerzen an, Und was sie uns für Weh getan, Ist fast so groß als ihre Gaben. Und wenn sie wieder Abschied nehmen, Muß man zu Schmerzen sich bequemen.

## Für untere Kinderwelt



## Winterliche Spatzen-Bitte

„Insonders hochverehrter Mensch,  
Du siehst, die Zeit ist wetterwendisch,  
Der Schnee liegt hoch, kalt weht der Wind,  
Das Vögelin darbt mit Weib und Kind.

Drum bitt ich auch in diesem Jahr,  
Du wollest unser nehmen wahr  
Und spenden was an Korn und Spelt  
Von Deinem reichen Fische fällt.

Jed Krümchen nehmen wir voll Dank,  
Und sind an Zwitschern und Gesang  
Pereinst in holder Sommerzeit  
Zu jedem Segendienst bereit.

Beauftragt vom beschwingten Chor,  
Frug ich Dir dies geziemend vor;  
Pun ohne Deines Mittels Schatz!  
Ergebenst Dein getreuer Spatz!“

Richard Schmidt-Cabanis.

## Die Nanni von den Kaisermühlen.

Von M. v. Orestenfeld.

Fortsetzung.

Für einen Moment blieben die Gedanken Lenzls stehen — er geräunte es sich zuerst gar nicht auszusprechen: wenn die Nanni alt war, dann konnte sie auch bald sterben und dann . . . dann . . .

war der Lenzl die einzige Blaupause los. Er stützte seinen Kopf mit beiden Händen und verfiel in tiefes Grübeln. Allmählich verstumte sein lautes Weinen, ein unglückliches Gefühl der Enttäuschung beherrschte ihn. Der Gedanke kam ihm immer lustiger vor. Wenn die Nanni starb, so würde er auch einmal eine Leiche sehen und dann käme das Begräbnis. Gernich dürfen sie dann alle aus der Schule bleiben und in den Ferien würde er jeden Tag auf den Zentralfriedhof zu ihrem Grabe gehen, um den Esu und die Blumen zu besorgen; denn das hatte sie schließlich doch verdient. Ohne daß die Nanni es gemahrt wurde, nahm er seinen Baukasten von der Fensterbank und begann die Steine aufeinanderzulegen, bis sie ein vier Zoll hohes, regelmäßiges Rechteck

bildeten. Es war eine wahre Wohltat, so an Nannis Grab zu bauen und seinen Grimm auslassen zu können. Zuletzt kicherte er in sich hinein wie ein Robold. Seine braunen Augen sprühten vor Übermut, als er hinter dem breiten Rücken seiner Besorgerin dachte: „Du wenn du wäähst, was ich jetzt aufbau!“

Die Nanni gehörte aber offenbar zu den Leuten, die etwas wie einen magnetischen Zug empfinden, wenn man sie ansieht. Mit einem

Male drehte sie den Kopf . . . Das vergnügte Schamengesicht Lenzls schien ihr verwaschen. „Was tu’st du denn da, du Schlingel?“ fragte sie rasch.

„Seine Gruben tu’ ich bau’n!“ entgegnete der Lenzl, ohne sich einen Moment zu verlieren. Es war ihm eine wahre Genußsache, ihr das in das Gesicht schleudern zu können.

Wenn die Nanni je in ihrem Leben „am Punkt“ gewesen, so war sie es jetzt. Im ersten Augenblick blieb sie angesichts einer solchen Bosheit vollkommen sprachlos. Selbst der „Bredel“ rührte sich nicht in ihrer Hand. Er dürfte ihr zwanzigmal zu gut für sich ungenügsamen Suben. Der Born überzog die Entrüstung und die Entrüstung war nichts gegen das Gefühl tiefster Kränkung.

Ruhig, wie sie noch nie mit dem Lenzl geredet, vermies sie ihm seine Missetat. Da er denn glaubte, daß unser Herr gott sich eine Bosheit und Gottlosigkeit ungenügsam laien werde? Ob er nicht aus der Biblischen Geschichte wisse, wie es den bösen Menschen allem schließlich erging? Ihr habe er ein Grab gebaut, es würde sie aber gar nicht wundern, wenn ihm einmal ein Galgen erreicht würde. Sie hatte mit Gottes Hilfe auf ein christliches Begräbnis, ob er aber nicht einmal von den Rachen auf freiem Felde gegessen würde? . . . Ob das der Dank dafür sei, daß sie noch vor drei Wochen Tag und Nacht an seinem Bette gesessen sei, wie er den Scharlach gehabt. Ohne igeer Pflege würde er jetzt selbst im Grabe modern. Dafür habe er ihr aus lauter Haß und Bosheit das Totentuch gebaut . . .

So ging es eine Weile fort. Allmählich beherrschte den Lenzl eine wirkliche Zornmischung. Am meisten schreckte ihn die Drohung mit dem Galgen.

Die Nanni redete noch, als die Mutter mit den Brüdern hereinkehrte. Die Kinder sprachen laut von dem, was sie gesehen, und beharrten den Lenzl und den Frühl, die nicht mitgekommen waren. Das gab für einen Moment eine Ablenkung. Das junge Volk war hungrig; die Mutter ging in die Küche und holte das schlichte Abendessen: Hausbrot und Käse. Die Nanni folgte ihr.

Dem Lenzl begann das Herz heftig zu schlagen. Jetzt würde gemäß die Mutter alles erfahren. Aber gleich darauf kehrte die Nanni schon mit einem Topf heißer Milch aus der Küche zurück und forderte die zwei ältesten Vaten auf, Sophies Wiege in das Kinderzimmer zu schaffen. Die Milch gab sie dem Seppel zu tragen und verschwand mit dem Mittelkind auf dem Arme durch die Tür nach dem Gange hin. —



Gedenket der hungernden und frierenden Vögel.

Der Penzl atmete erleichtert auf; er war offenbar nicht verklagt worden. Diese Großmutter der Siegfriedskinder rührte ihn. Beste wäre er ihr nachschicklichen, um sie um Verzeihung zu bitten, aber eine gewisse Scheu hielt ihn in ihrem Bann; sie ernst und würdevoll war ihm die Nanni noch erschienen.

Um so mehr wachte jetzt eine andere Furcht in seinem Innern. Am Ende war es eine wirkliche Prophezeiung, was die Nanni da von dem Gelag gesagt hatte. Er erinnerte sich noch genau an das, was der älteste Bruder Karl, der schon in die letzte Klasse der Bürgerschule ging, neulich von den alten Germanen erzählt hatte. Die Männer waren immer auf die Jagd gegangen oder hätten auf der Bärenhaut gelegen, die Frauen aber Haus und Feld besorgt und die Gabe der Prophezeiung besessen. Am Schluß hatte der Karl erklärt: „Wir stammen alle von den Germanen ab.“

Eben kam der Karl aus dem Kinderzimmer zurück. Da schlich sich der Penzl leise an ihn heran mit der Frage: „Die Nanni ist eine Germanin, geht?“ Die Worte kamen ganz ängstlich heraus.

„Du sie eine ist!“ lachte der Karl, den das geheimnisvolle Wesen des jüngeren Bruders ergötzte und der sofort einen Kriminalfall mitteilte. — „Du sie eine ist! Alle Kennzeichen: rothbraunes Haar, blaue Augen, helle Hautfarbe, breiter Nasenrücken, kräftiger Oberbau.“

Dem Penzl sank das Herz immer mehr in die Schube.

„Glaubst du, daß sie wie die alten Germanenfrauen prophezen kann?“ fragte er kleinlaut. Der Karl wäre kein rechter Junge gewesen, wenn er der Verurteilung, die offenbar geängstigte Seele zu peligen, widerstanden hätte.

„Ohne Zweifel!“ betonte er. Dann fügte er mit erhobenem Zeigefinger, die Stimme seines Geschichtsprofessors nachäffend, hinzu: „Die Eigentümlichkeiten der Rasse vererben sich durch Jahrbunderte.“ Hierauf trat er einen Schritt zurück, maß den Penzl vom Kopfe bis zu den Füßen und fragte mit durchbohrendem Blick: „Was hat die Germanin Nanni dir prophezeit?“

„Daß ich an den Galgen komm“, stotterte der Penzl, dem die Tränen schon in die Augen traten.

„Das ist freilich sehr fatal, weil ohnehin nicht unwahrscheinlich“, entgegnete der Karl und zog die Schultern bedenklich in die Höhe. Bistritz setzte sich der Penzl an den Abendtisch. Das Gespräch drehte sich immer noch um die heiligen Götter. Bei Maria-Siegen war alles mit Gasfingern besudelt; in der Karlskirche hatte Seppel die meisten Glaskugeln gegählt. Der Tonerl, der ein begreiflicher Botaniker war, rühmte die schönen Fächerpalmen und die Aalestintode, die er in St. Stephan gesehen.

Ob es wahr sei, daß der Dom die ganze Nacht offen bliebe, fragte der Nag.

„Ja!“ bestätigte die Mutter, „es ist ein schöner alter Brauch, die Nacht mit dem Heilande durchzumachen, um ihn zu danken für seinen bitteren Kreuzestod und ihm Abbitte zu leisten für die Unbilben, die dem heiligen Altarsakramente zugefügt werden.“

An dieser Waise sprach Frau Gruber noch eine Weile fort. Dann wurde das Nachgebet verrichtet und die gesamte Jugend zum Schlafengehen beordert, damit man morgen zum Frühgottesdienst munter sei. Draußen begann der Schnee zu fallen.

Es war schon halb elf Uhr abends, als die friedlichen Insassen der Gruberschen Wohnung unter den Kasternmützen durch ein starkes Rühren erschreckt wurden. Genauer gesagt, erschrecken nur Frau Gruber und Nanni; denn die Knaben schloffen ihren festen, gesunde Kinder schlaf, kein Kannenfuß geschick. Die treue Magd öffnete die Tür und erwiderte die Hausmeisterei.

„Was ist denn nachher mit dem Penzl?“ polterte das Weib ungeduldig heraus. „Ich muß jetzt das Hausat absperrn!“

„Der Penzl?“ fragte die Nanni erstaunt. „Ja, wissen Sie denn nichts? Für einer haben Stund' ist er hinausgerannt ins Unvorteil, ohne Atlas, nur die Kappen am Kopf. Ich hab' ihm nachgesehen, aber er hat nichts' gehört und ist die Strafen hinuntergefallen als wenn er gestohlen hätt.“

Die Nanni begann zu zittern; aber sie bezwang sich vor der Hausmeisterei.

„Nach welcher Richtung ist er denn hin?“ fragte sie.

„Nach der Reichsbrücken“, sagte das Weib. „Stoch' auf!“ antwortete die Nanni tonlos, „ich werd' ihm nachgeh'n. Sperr' S' dann nur hinter mir ab, wir haben ja an Haus-schlüssel.“

Vorsetzung folgt.

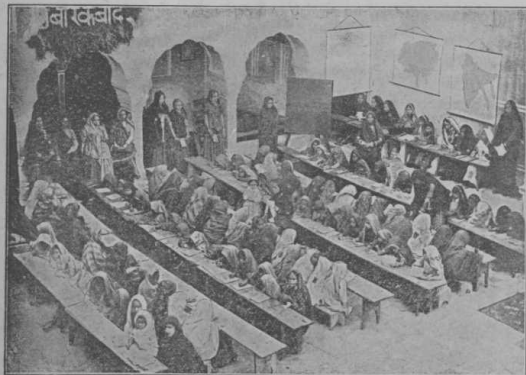
Das Alter ist ein höflich Mann: Einmal übers andre klopft er an, Aber nun sagt niemand: Herein! Und vor der Türe will er nicht sein. Da klinkt er auf, tritt ein so schnell, Und nun heißt's, er sei ein grober Gesell.

## Bemerkenswerte Worte.

Vor einiger Zeit hat in der „Königschen Volkszeitung“ ein Politiker, der sich offen als Sozialdemokrat bezeichnet, einen auffeuererregenden Artikel veröffentlicht. Der gerade und aufwändige Mann fällt darin ein vornehmendes Urteil über seine eigenen Parteigenossen, weil sie es der Hauptsache nach mit der Freigeisterei halten. Was er dann über die Notwendigkeit der Religion und speziell der religiösen Erziehung der Jugend schreibt, ist so schön und treffend, daß wir es unseren Lesern nicht vorenthalten können. Da heißt es:

„Ich habe eine Reihe Jahre hinter mir, in denen ich freigeistig war. Diese Jahre waren mir in einer Hinsicht sehr wertvoll: Sie gaben mir einen tiefen Einblick in die große Seelensäbe, die die Freidenker in meinen tiefen Einblick in das geistige Chaos, in dem unser Volk dahinsinkt. Es kam wohl ein einzelner, der vom Glauben an Gott nichts mehr wissen will, eine Zeitlang feilliche Verfalligkeit in der Vergötterung irgendeines selbstgeschaffenen Ideals gefunden zu haben meinen. Er kehrt aber meist bald enttäuscht um, in der Erkenntnis, daß nichts auf Erden den wahren Gottesglauben ersetzen kann. Hin und wieder fällt auch einmal einer hartnäckig an seiner Selbstvergötterung fest, bis er als Irrender zugrunde geht. Das Volk aber kann nicht einen Tag ohne Religion sein, nicht eine Stunde. Da, wo man dem Volke den christlichen Glauben aus dem Herzen gerissen hat, treibt die geistige Verwirrung der „aufgeklärten“ Menschen die tollsten Blüten. Alle Menschen — auch die sogenannten Freigeister — verlangen nach Erfüllung ihrer religiösen Sehnsucht. Und so ergibt sich nun, daß da, wo den Menschen die reine christliche Lehre verloren gegangen ist, der tollste Unfuss getrieben wird. Ich weiß, welches kunterbunte Durcheinander oftmals den armen Kindern in dem sogenannten Moralunterricht geboten wird. Es fehlt da jede einheitliche Linie, jeder tiefe Sinn! Christliche Erinnerungen werden absichtlich gemieden, das Christentum wird höchstens belächelt, wenn nicht geradezu verhöhnt; dafür aber wird eine Lehre gelehrt, die weder christlich noch heidnisch, weder moralisch noch sonstwas, auf alle Fälle aber verderblich ist.“

Hier wird doch einmal unumwunden eingestanden, was für ein geist- und herlosiges Gebilde jegliche Art von Freidenker ist und zwar von einem Mann, der es wissen kann. Wir müssen uns wirklich dieser offenen Aussprache freuen und es wäre nur zu wünschen,



Eine Mädchenschule in Indien. Die eingeborenen Kinder folgen dem Unterricht in Gegenwart ihrer besorgten Mütter, die zwischen ihnen sitzen und sich die Zeit mit Spitzenklöppeln vertreiben.

daß diese Worte eines lebenserfahrenen Schriftstellers in den weitesten Kreisen des Volkes bekannt würden.

Der Kampf um die christliche Schule, der jetzt entbrannt ist, muß von allen; die an Gott glauben, mit größter Entschlossenheit geführt werden. „Der Grundgedanke läßt sich nicht machen“, sagte der Bekennerschriftführer Eberhard damals, als er für den Glauben ins Gefängnis ging. Das Kind muß für Christus erzogen werden, Unterrichten und Erziehen muß ganz auf der Grundlage des Glaubens stehen.

„Eg Selum gleich ins Kindesberg“, sagt Bischof Alexander von Hohenlohe. Wo das nicht geschieht, ist sehr zu fürchten für Kind und Volk. „Ein Mensch ohne Religion ist das grauämlichste und bössartigste Wesen, das es auf Erden gibt“, sagt schon der alte Weise Orosius von Brästis. Wollen wir nicht einer unglücklichen Zukunft entgegengehen, müssen wir für den religiösen Unterricht der Kinder sorgen.

## „Darin finde ich nichts“—

So — o — o?

Frau A.: „Daß unsere Tochter mit 16 Jahren Verheiratet hat, darin finde ich nichts. Das tun doch alle. Und jung und frei, hat niemand gereut.“ — „Bist du von den letzten Worten wirklich überrascht?“ — „Tun das wirklich alle Mädchen?“ — „Früher sagte man: Lange Bekanntschaften sind nicht ohne Zufälle.“

Frau C.: „Daß ich Frau B. von ihrem unansehnlichen Manne hat scheiden lassen und jetzt den lebenswürdigen, reichen Fabrikdirektor geheiratet, darin finde ich nichts.“ — „Was findet der Sohn Gottes, der Richter der Lebendigen und Toten darin? Weißt du es noch?“ — „Ehebruch.“

Frau J.: „Daß unsere Tochter als treffliche Schömmerrin sich an öffentlichen Wettbewerben beteiligt, darin finde ich nichts.“ — „Gewisse Herren, die so gespannt hingucken, finden die auch nichts darin?“ Die hochwürdigsten Bischöfe haben es für nötig gehalten, den Eltern und Mädchen zu sagen, daß sie darin sehr viel Unschicklichkeit finden.

Frau D.: „Daß ich Herr G. bloß auf dem Standesamt mit der hübschen und reichen Ädinin hat trauen lassen, darin finde ich nichts.“ — „Hat sie denn noch nichts davon gehört, daß eine gültige Ehe für einen Katholiken nur dann zustande kommt, wenn sie von dem zuständigen Geistlichen geschlossen wird?“ Der Bischof hat keine Dispens besorgen wollen.“ Dann ist die Verbindung aus zwei Gründen ungültig. Wie nennt man so etwas?

Frau U.: „Wenn die heutigen Fänge einmal Mode sind, warum soll man sie denn nicht tanzen?“ — „Gibt die Mode etwa über das fünfte und sechste Gebot Gottes?“

Frau L.: „Daß die jungen Eheleute unten jeden Abend ins Kino oder in die Klubzettel gehen und mit den Kindern nur noch warten, bis das Gehalt höher wird, darin finde ich nichts.“ — „Ist damit eine solche Vergnügensucht auch vor Gott in Ordnung?“

Frau D.: „Daß ich als junge Mutter mich noch gerade so betrage und in kleineren Kleidern herumlaufe wie früher als Mädchen, darin finde ich nichts, und mein Mann hat mir darüber auch nichts gesagt.“ — „Sie scheint aber doch der Meinung zu sein, er hätte das eigentlich tun können und sollen. Und was denken andere? Was sagen sie hinter dem Rücken von Frau D.? Sicher keine Schmeicheleien



Justinian Sereby

Vom einfachen Mönch zum Fürstprimas. Der Papst hat den Benediktiner Justinian Sereby zum Erzbischof von Fran und damit zum Fürstprimas von Ungarn ernannt. Der 45 jährige Mönch ist Sohn eines armen Dachdeckers.



Vom Vetter aus de Palz

„r muß manchmal doch lachen, wann m'r net will.“ — „Ist jö allgemein bekannt, daß allerlei armer Bettler 'n andere die Deer in die Hand gibt. Von morgens bis Dovens nig wie Hausierer 'n Bettler. Manche Peit komme jö glatt sinner die Landplog drüber eweg. Die schen einfach: mir kaufe nig, oder mir brauche nig, oder mir gene nig. Do könne die Hausierer 'n Bettler dann reddo was se wolle, 's ich aus 'n fertig. Annere Peit zum Beispiel ich 'n mei Fraa, die knorre a, wann alle Stund Jemand anderes die Schenk drückt, sah'n a do käufe nig oder gene nig, aber m'r hört uns schon an, daß m'r empfänglich sunn vor weitere Begründungen, warum hausiert oder bettele ganz wörd. Wann zum Beispiel eener socht, er wör schon zwei Jahr arwetslos 'n sei Kinner hätte ke Brot, do sich's bel me ich son aus, do däß 'r schon a paar Schuhrieme oder a Briefsche Hestplachter off de Dusch lege u kriet jeli Geld deder. Dabel han m'r schon so viel Hestplachter, daß m'r de ganz Hof mit plachteren könne. Un Schuhrieme oder Wids han m'r so viel, daß m'r selner a Rändche mit anfang könne. Un wann a Bettler kommt un sah't er wär e armer adelbüppiger Familienvater oder e Fraa homer un sah't ihr brauer Mann deht sei drei Jahr ungeschickt niederlich un Gefängnis lude u die Familie hätt nig je lene, do schneit mei Fraa schon emol

e Stück Brot erunner oder schenkt sonstig was. Geld gibt se keens mehr, weil se die Wahrnehmung gemacht hat, daß Gedulmoose meistens in Alkohol umgefest werr. Un vor e Stück Brot zeig die moderne Bettler ke großes Interesse meh. Also wie gefast, wanns eener verheiratet sei. Kindsch hätt megs gläubig vorbringen, do kann 'r bei uns Fort Leut immer noch Andrudt machen u jeli Zweck erziehe. Ich hab'n immer 'Bettler emol me Unwürdige ebes gefehret, wo e wirklich Armer von de Deer se weise. Mir wolle jö wieviel Not un Elend allerlei in die Welt herricht — aber manchmal wörd em sei Guttat doch schlacht besocht. Grad die Wuch lei ich wieder am e Streich, dene was e Bettler jemand gefehlt hat. Der kommt a in e Haus einnt wo keener fortgeschickt wörd. Die Familie wor grad am Esse. Erbschupp hats geb un Raachschlich. E armer Handwerker, der schon zwei Monat arwetslos ist, bittet un e kleen Unerschigung heftsich an de Deer. Na, sah't die Fraa, do han je Glück, daß m'r grad am Esse sin, sie könne e Teller voll Supp mit kriegen. Schon hat sie ihm e starker Treffer Erbschupp serecht gemacht, un frist se dem Bettler off e kleen Pfandgeld in Borräum. E paar Minute später kommt die Fraa wider eraus un je gucke ob noch e Teller doch gefällig ist. De Bettler buht jö 's Maul ob, wie wann 'r alles fessame gefe hätt 'n sht: Danke Wabam, 's langat für heut un ich fort zum Gang eraus. E paar Daag später host die Fraa eener von ihre Regesfahrin 'n Garberofeländer eraus un off de Bodemarkt se gehn. Wie se de Schirm offpant vor de Deer kommt der Teller voll Erbschupp ewe runner, dene wo se selte Dag dem Bettler hingestellt hat. Hat ne der Gaumer im Parapelle verschwinne gefast. Wahrscheinlich hats an dem Dag noch mehr Plätze Erbschupp gebt, do daß se dem Bettler nimeh gefast hat, deshalb hat 'r se verschwinne gefast. Daß bei der Fraa keener mehr ebes mitkriegt, mag 'r heße wie er will un sage was 'r will, fell könne n'r auch denke. So e Bettlerfrechheit. So Säckelcher komme öfter vor, wo die Guttat der Leut mißbraut un wo m'r direkt zum Besichte gehalte wörd. Wann jö e Bettler schon emol je Midtag gebt hat am e Dag, dann soll 'r 's Besite offhomen un soll annere arme Leut a ebes zusomme losse.

„Ist in letzter Zeit schon viel gedrieh wor immer die zunehmende Bettelerei, die meiste Hausierer sin jö a nig annere wie Bettler, abgehien von dene Leut, wo ihr Gewer beaghe, un 'n wenig Mittel un Wege gefast, wie m'r dem Unfug steure kann. Heut ist die Armeepfeg in jeder Gemeinde organisiert, 's gibt e Armeerverbaltung in jeder Gemeen, die nor für die Arme se forje hat, un Amtswege.“ — „Ist auch e staatliches Wohlfahrtsamt, wo langreife muß, wann de Gemeen die Mittelte verfrage un dann gibts noch immerall die christliche Caritas, wo helfend ingreift wo 's notut. Gerad die Caritasvereine, die solle m'r unerschliche, dene soll m'r alles gene was m'r zur Erlinderung von Not bei seine Miltensehe erwürdig kann, die forje ichen, daß die milde Gabe darn an de rechte Platz komme. Sell sin die Arme net immer, wo gewohnheitsmäßig bettele gehn, die hale meistens de wirklich Arme nur noch die Almose eweg un lohne die Almose wo m'r ne gibt, mit allerhand Ungezogenheit. Euer Bettler ich ganz besonnerlich off das Thema offmerhsam gemacht un gebete wor, emol drüber ebes se schreine. M'r han heut bis in s kleinste Dörche e moltragene Armeepfeg, m'r han Suppliche, Sammelstelle für getragene Kleider, Schuh un Wäsch, wo Not ich wörd ge-

holste in die organisierte Armeepflog sollte n'r jetzt im Winter unerlässlich, dann kommt unter Almose a in die rechte Hand, s' kriegt's se le Schnapsbrüder un Gemüthsheilsbetreuer, wie se sich 's ganze Jahr erumtreibe. Hier braunde nur an das Stickschloß mit der Erbschupp im Parapluce se dekke, dann woere n'r zu die richtig Ansicht kumme. Hätt se Arme so viel eher künnt, geht mas in eure Käfte steh, dann die Not un'r Elend noch noch nie so groß wie in unsrer hübzle Zeit — un'er gets in die richtig Stell, wo n'r die Gwisshet han, daß eur Almose angedröht isch.

Jetzt hätt ich noch e Reimede se mache, off e guter Freund der no sei Frau an de Weibnacht so großzügig beschenkt hat, entweder aus Mißverständnis, oder aus Hoshiel, genau weech ich 's net. Do isch mei Reimede: Was willst du dann, fast de Mann zur Frau, Rom Christkindl daß Jahr han? Münter dr' aner nur net meh? Wie isch n'r selbste kum. So, fast die Frau, was ich gern hätt? Ich kriegt's bad' net, am End'. Ich häußt halt es's an de Hals. Ich eßs an die Hand'. De Mann hat sich Hobz genumm Un drüner nogehenn. Un hat de Frau zu Weibnacht — — 3wei S'chtücker Sääf geschenkt. Damit verbleib ich

Euer Better aus de Pals.

===== **Aus Welt und Kirche** =====

Wieviele sind es doch, die Gott um Zeugen ihrer Lüge anrufen. Im preussischen Staate wurden im Jahre 1925 25 619 Anzeigen über Meinide und falsche eidesstattliche Versicherungen abgegeben. Bei 17 397 Fällen wurde das Verfahren eingestellt. 2729 Personen wurden durch das Gericht außer Strafverfolgung gesetzt, 3637 Fälle ohne Urteil abgetan. Verurteilt wurden Meinide nur in 1056 Fällen. In 710 Fällen erkannte das Gericht auf Freisprechung. Im Jahre 1919 wurden in Deutschland 1915, im Jahre 1925 2239 Personen wegen Leistung eines falschen Eides verurteilt. Diese Zahlen geben einen deutlichen Beweis dafür, wie sehr im Volke die schwerwiegende Bedeutung des Eides, bezw. des Falschoides, verkannt wird.

**Katholische Arbeiteretage in Belgien.** Vor kurzem hielt die belgische christliche Arbeiter-Liga in Brüssel ihren 6. Kongreß ab, bei dem eine fast flache Wachen des Verbandes an Mitgliedern festzustellen werden konnte. Zu der Zahl von 168 582 im Vorjahre, sind im letzten 16 785 hinzugekommen. Ebenso konnte die christliche Gewerkschaftsbewegung 10 000 neue Anhänger aufweisen. Die katholische Arbeiteretage Belgiens zählt in ihrem Verbande ungefähr 15 000 junge Milionen. Auch die christlichen Fraueneinende sind mit ihren 85 000 Mitgliedern ein erhebliches Sticks vorgeschritten. Die Kongreßversammlungen der christlichen Arbeiter-Unions zählt 291 Verkaufsstellen mit einem Jahresumsatz von 52 Millionen.

„Hin zu Rom“ - Bewegung. Das es nicht nur eine „Ese von Rom“-Bewegung gibt, sondern auch eine, die als ihr Ziel die Annäherung nach Rom betrachtet, ist seit sehr deutlich in den anglikanischen Sticks. Die „Gemeinschaft vom hl. Thomas von Cantebury“, die sich in der Hauptsache mit Kirchenzeitschriften befaßt, verleiht mit einer wirklichen Wärme

die Oberheit des Papstes. Einer ihrer bedeutendsten Mitglieder, Dr. Scott, hielt eine Vorlesung, gelegentlich der er die Unfehlbarkeit des Papstes bezeugte. Ein katholischer Berichterstatter bemerkte dazu: „Kein Katholik hätte klarer den Beweis der Unfehlbarkeit des Papstes erbringen können.“

**England.** Der anglikanische Geistliche Mr. Conlen ist in London zur römisch-katholischen Kirche übergetreten. Er ist der achte Konvertit der anglikanischen Geistlichkeit aus der letzten Zeit. In der Diözese Westminster traten im verfloffenen Jahre 487 Angehörige der Hochkirche zur katholischen Kirche über.

**Amerika.** In den Vereinig. Staaten von Nordamerika wurden vor zwei Jahren die „Katholische Laienmissionen“ gegründet. Diese Korporation will mit der Sorge für das Wohl des Körpers das der S'e verbinden. Zahlreiche Konferenzen, Flus'stellen, Propaganda und wohl zuletzt das Ra io dienen seinem Zwecke. In Washington werden in einem Spezial-Laura Frauen ausge.übet. Innerhalb von nur fünf Monaten unternahm eine dieser Laienmissionen nicht weniger als 1844 Hausbesuche. 29 Tausen konnten gespendet werden. Sie halten laue Katholiken zur Ausübung ihrer Pflichten an und stellen überdies auch Katechismusunterricht.

**Zusammenfassung der katholischen Beamten.** Bischof Dr. Bornemann von Trier weist in einem amtlichen Erlaße auf die bringende Notwendigkeit hin, die katholischen Beamten in eigenen Standesvereinen zu sammeln. Er sagt: „Wenn der treue, religiöse Geist in der katholischen Beamtenschaft erhalten und gepflegt werden soll, wenn Einigkeit und Liebe die verschiedensten Dienstgruppen und sozialen Schichten des Beamtentandes verbinden sollen, und wenn die für unser ganzes Volk so wertschätzlichen Beamtentugenden gepflegt werden sollen, so wird das am wirksamsten geschehen können durch den Zusammenfluß der katholischen Beamten zu religiös-kulturellen und sozialen Arbeitsgemeinschaften. Die hochwürdige Geistlichkeit in den größeren Orten und bedeutenderen Beamtencentren wird stets gern zur Mitarbeit bereit sein, wenn katholische Beamte sich zu einem Standesverein zusammenschließen wollen.“

Eine Büste Kardinal Merriers für den Vatikan. Eine von dem französischen Künstler Sarrabogles geschaffene Büste des belgischen Kardinals Mercier wird in Kürze in einer Halle des Vatikans aufgestellt finden.

Gegenwärtig gehören etwa fünfzig protestantische Geistliche Deutschlands der Loge an. So ist u. B. Pfarrer Dr. Karl Hobig, Doktor der Theologie h. c., National-Großmeister der National-Großloge „zu den drei Weltkugeln“

===== **Katholische Familien** =====

fördert und unterstützt unsere katholische Familienzeitschrift

„Nach der Schicht“

mit deren Bezug eine

**Wohlfahrteinrichtung**

verbunden ist, durch Empfehlung in Bekannten- und Bekanntenkreisen und durch treue Mitarbeit.

**Anzeigen, auch kleine Anzeigen haben den größten Erfolg.**

Werbe-material kann jederzeit in beliebiger Anzahl kostenlos von der Geschäftsstelle unserer Zeitschrift bezogen werden. Esar bezogen werden.

in Berlin, der 23 000 Brüder unterstehen: Pfarrer Gustav Böhm ist Großmeister der Großloge „Freundschaft“ in Berlin mit 11 000 Mitgliedern; Pfarrer Dr. Klein in Frankfurt ist Redakteur der freimaurerischen Zeitschrift „Latonia“, die nur für die englischen Freimaurerkreise bestimmt ist.

Ein Franziskaner im belgischen Parlament. Durch den Tod des Abgeordneten Mgr. Simon, der ein berühmter Philosoph war und der dem ebenfalls bekannten Mgr. Keelen Nachfolger geworden ist, ist im belgischen Parlament ein Pfalz fremdgeboren, der wieder vor einen Geistlichen eingewonnen werden wird und zwar wird es höchstwahrscheinlich der bekannte Vater Innocent sein, der ein großer Soziologe ist und sich weit und breit einer großen Beliebtheit erfreut.

===== **Dies und das** =====

Ein schöner Priester Tod. In Unadigen starb Ende des Jahres 1927 unerwartet rasch der hochwürdige Herr Pfarrer Anton Weiß. Er hatte einen wunderbaren Priester-Tod. Obwohl schon leidend, hatte er noch lieben Stunden Predigt gehört, damit möglichst viele Gläubigen den Fortiumkatabliss gewinnen könnten. Dann hielt er noch die Trübseligkeit, mit Predigt und Hochamt mit Monatspredigt. Als er darnach noch die Gemeinde ermahnen wollte, den Nachmittag zur Erinnerung des Ablasses fleißig zu benützen, traf ihn der Schlag und er starb an den Stufen des Altars ansichts des ganzen versammelten Kirchenvolkes.

1 1/2 Stunden vom Schlaf germandelt ist ein mondähnlicher Burste in Cusol (rumän. Bukovina). Vom Rinde des Monbes angeleitet, überhießt er ohne es zu merken, das heiße Wasser des jetzt beinahe ausgezeichneten Blutrührflusses und schlug dann die Richtung zum Dufalberge ein. Dessen Spitze wird aber wegen seiner Steilheit selbst von geübten Touristen gemieden; der Burste aber erreichte sie mühelos. Auf dem weiteren Marße den Berg entlang trafen Hirten den Schlafwandler und wackten ihn auf. Da stellte es sich heraus, daß er weder vom Wasser, das er durchtrank, noch vom Berg, den er besiegte eine Ahnung hatte.

Zu Kairo in Aegypten wurde die älteste Tochter Elisabeth des Schlafherra von Hohen-Alshau Cramer-Alent, Frau des trefflichen Katholiken und Missionarzes Dr. Keldr, von einer Krankheit hinweggerafft. Welter Schmerz für Gatten und Eltern! Wie schwer mag es auch ihr selbst gemorden sein, fern von der Heimat und den teuren Angehörigen so unerwartet in jüdischen Jahren sterben zu müssen. Die Leiche wurde in die Heimat überführt.

Ein edler Priesterkreis. Am 5. September 1927 starb der hochw. P. Hieronymus Hierander, Kapuzinerordenspriester in Bannet, im Alter von 96 Jahren. Im Jahre vorher, also 95 Jahre alt, hielt er noch täglich seine Anbetungsstunde, bis es einfaß nicht mehr ging. Am 13. Februar hörte er noch von fröhlicheren bis gegen 10 Uhr Predigt und predigte am Tage seines hiezhjährigen Priesterjubiläums ebenfalls noch dreieiertel Stunden Ebes und Ueberzeugung. Dann warf ihn die Altersschwäche auf's Krankenlager, gelähmt aber er immer frisch, bis der Herr ihn rief zur ewigen Anbetung.



### Ringartenbau, Kleintierzucht und Hauswirtschaft

Vögel im Gemüse- und Obstgarten. Im Gemüsegarten wie im Obstgarten wird durch die Vogelwelt eine große Anzahl der verschiedensten Gemüse- und Obstumschädlinge vernichtet. Diese Tatsache kann durch viele Beispiele belegt werden. Die Färs, das durch Vieh malschhaftes Auftreten von Schädlingen verhindert oder zumindest in engeren Grenzen gehalten wurden, sind durchaus nicht selten. Freilich gibt es auch Vögel, die recht lästig werden können; Stare z. B. sind in Ringzuchtungen mindestens so häufig, als sie auf dem Acker oder im Gemüsearten nützlich sind. Als unbedingte nützlich können folgende Vogelarten gelten: Meisen, Spechte, Mistel, Baumläufer, Rothschwänze, Rotkehlchen, Grasmücken, Goldhähnchen, Fliegenschwärmer, Schwalben, Zeißige, Goldammer



und Vachtelzelen. Die Tiere brauchen besonders in der Vögelzeit große Mengen von Insekten. Von den Meisen ist bekannt, daß sie im Winter die Baumrinne und Zweige nach überwinternden Eiern und Puppen absuchen. Es müßte daher für jeden Gartenbesitzer ganz selbstverständlich sein, seine besten Bundesgenossen im Kampf gegen die Schädlinge zu schützen. Dazu gehört in erster Linie die Schaffung günstiger Brutstätten und weiterhin die geeignete Fütterung im Winter. Wenn Schnee und Eis den Boden und die Äste bedecken oder Raupen diese Stätten überzieht, ist es den Vögeln unmöglich, Nahrung zu finden. Dann soll man unbedingt für Futter sorgen. Nur wenn schönes Wetter ist, streue man nicht. Man vergesse auch nicht, den Vögeln Wasser bereitzustellen, da sie dieses ebenso notwendig brauchen. Um andere Vögel von den Futterplätzen der nützlichen Vögel fern zu halten, empfiehlt es sich, nur solche Futterkästen und -vorrichtungen zu gebrauchen, die der Bund für Vogelfang als zweckmäßig empfiehlt. Ich erinnere z. B. an die Meisenböden, die nur diesen Vögeln Nahrungsentnahme gestatten. Da die obenbenannten Vögel ausgesprochene Insekten-, also Insektivoren sind, muß auch die

ihnen dargebotene Nahrung hierauf angepaßt sein: Aufzug von Speckwürstchen, Insekten und Knochen mit Fleischresten stellen die einfachste Fütterungsart dar. Der man schmilzt (Lsg.) mit einem Gemisch aus Maltz (aus Samen (Lsg.), Sonnenblumen oder Weizen) zusammen und gießt die Mischung direkt auf die Zweige der Bäume oder eines zu diesem Zwecke besonders aufgestellten „Insektenbaumes“, einer einer Fäde.

### Dankklagungen

Für die mir überfandten 150 Franken, anlässlich des Hinscheidens meiner Gattin spreche ich hiermit dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen besten Dank aus. Werde aber auch weiterhin Abnehmer Ihrer Zeitschrift bleiben und diese möglichst empfehlen. Dillingen (Saar), 1. 11. 27. Robert Pfeiffer. — Sage dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen Dank für die erhaltenen 20 Mark. Werde auch weiter Abnehmer Ihrer Zeitschrift bleiben. Kell, 30. 10. 27. Johann Dwaes Großmann. — Bekannte hiermit, daß ich vom Verlag „Nach der Schicht“ 30 Mark für meinen Unfall dankend erhalten habe, auch werde ich die Zeitschrift weiter empfehlen. Pöhr a. M. im Oktober. Ignaz Schmitt. — Ich spreche hiermit meinen besten Dank aus für die ungenügende, die mir heute von dem Verlag „Nach der Schicht“ überwiehen wurde. Es ist immer mein Bestreben, dieses Heft weiter zu empfehlen. Gernsheim a. Rh., 30. 10. 27. Franz Klomann. — Für die mir beim Tode meines Sohnes ausgezahlten 200 Franken Sterbegeld sage ich dem Verlag „Nach der Schicht“, meinen besten Dank. Wiesbaden, 18. 10. 27. Frau Wamer. — Für die mir anlässlich des Todes meines Mannes überfandene Summe danke ich recht herzlich. Ich werde auch weiterhin der Zeitschrift „Nach der Schicht“ treu bleiben. Hamburg (Saar), 24. 10. 27. Philippine Lebnag. — Besten Dank für die mir zugelandten 40 Mark infolge meines Unfalles. Auch werde ich die schöne Zeitschrift weiter empfehlen. Markammer-Altenweiler Peter Dehm. — Habe heute vom Verlag „Nach der Schicht“ anlässlich des Sterbefalles meiner Tochter die Abnahme der Zeitschrift mit dem Betrag von 75 Mark erhalten, worin ich meinen herzlichen Dank ausspreche. Werde selbst weiter Abnehmer bleiben, und die überaus schöne Zeitschrift allen Bekannten bestens empfehlen. Herzheim, Wals 1. 11. 27. Adrian Leucht. — Ich spreche dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen innigsten Dank aus für die mir beim Tode meines lieben Sohnes überfandten 200 Franken Sterbegeld. Werde die Wochenzeitschrift weiter behalten und auch allen Verwandten empfehlen. Moringen, 2. 11. 27. Peter Kreiber. — Für den Empfang von 10 Mark Unfallunterstützung sage ich hiermit dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen besten Dank. Meisheim, 1. 11. 27. Julius. — Für die mir anlässlich meines Unfalles überfandenen 20 Mark besten Dank. Werde die schöne Zeitschrift weiterhin empfehlen. Ludwigshafen a. Rh., 3. 11. 27. Florian Milt.

### Sterbe- und Unfallauszahlungen

Anna	
Johann Reiter, Wiesbaden, Sterbegeld . . .	150
Emilie A. Ebel, Hütteningen, Sterbegeld 200	
Sakob Stephan, Saarbrücken, . . .	150
Frau Johann Adam, Saarbrücken 3 . . .	200
Sakob Seiwert, Wülfingen, Saar . . .	150
Wwe. Frz. Gerber, St. Wendel, Saar . . .	200
H. Hirsinger, Kerprich-Hemmersdorf, Saar	150
Sakob Schröder, Wüstweilerhof, Saar . . .	150
Robert John, Göltingen, Saar . . .	150

Mar	
Wwe. Michel Steiner 1, Namburg, Wals 100	
Johann Berke, Srei, Keiters, St. Wendel 25	
Alte Berke . . . . .	10
Frau C. J. e. d. t. . . . .	15
Johann Keller . . . . .	15
Reinhold S. i. t. . . . .	20
Johann Mark . . . . .	12
Jug. Schmidt . . . . .	15

„Nach der Schicht“ gewährt seinen Abonnenten bei infolge Unfall herbeigeführten Tode 700 R.-M. bei infolge Unfall herbeigeführter lebenslänglicher Invalidität 1000 R.-M. und bei infolge Unfall herbeigeführter dauernder teilweiser Invalidität 200–200 R.-M. Außerdem gewährt der Verlag bei gewöhnlichen Sterbefällen freiwillige Unterfügungen bis zu 100 R.-M. Abonnenten des Saargebietes und Lotharingen erhalten bei infolge Unfall herbeigeführten Tode 1500 Franken, bei infolge Unfall herbeigeführter lebenslänglicher Invalidität 2000 Franken und bei infolge Unfall herbeigeführter dauernder teilweiser Invalidität 50–500 Franken, sowie 150 Franken beim Tode der Ehefrau.

### Bücherchau

Mitterjörgen. Ueber Milchdeie und Gleichgültigkeit im Glauben. Von Lukas Büchle, 66. bis 105. Laufend. Ver.ejerte und vermehrte Auflage, 20 Pab. (Parleberg bei 100) S. 30 Prozent Ausgabe. Verlag des Johannesbundes in Lauterbach am Rhein.  
Media vita. Ein Totentanzspiel nach alten Texten. Zusammengefeilt von Hans Klaus Schmidt. Verlag Val. Höfling, München. Mk. 0.80; 10 Kollen Mk. 7.20.  
Eine schwarze Lat. Poje in einem Aufzug. Von Demetrius Schrag. Unter Benutzung eines Gedichtes von Stoffes. Verlag Val. Höfling, München. Mk. 1; 4 Kollen Mk. 3.60.  
Die Gottesidee im Bewußtsein der Menschheit. Von Prof. Dr. Hans Böllmecke, 151 Seiten, geb. Mk. 3.—, Verlag von Franz Dornberger, Hildesheim.  
Vom Freidenkertum zum Katholizismus, von R. J. Husmanns. 330 Seiten, Gebunden Mk. 4, Ganzleinenband Mk. 4.50. Verlag Franz Dornberger Hildesheim.  
Die Taten von Hilare Bellos, übertragen von Theodor Haeder, 8<sup>e</sup>, 167, ca. 232 Seiten. Brochüriert Mk. 5.50, Ganzleinen ca. Mk. 7.50. Verlag Josef Köfel & Friedrich Büffel, Münden.  
Die Schmach des Kreuzes, Roman von Peter Dostler, 1. Band, 8<sup>e</sup>, 1927, 327 Seiten. Brochüriert Mk. 6.50, Ganzleinen Mk. 8.—, Verlag Josef Köfel & Friedrich Büffel, Münden.  
Der verklärte Tag. Roman von Genamma Antonia Woll-Gönnenrich, 8<sup>e</sup>, 1927, 117 Seiten. Brochüriert Mk. 3.70, Ganzleinen Mk. 5.20. Verlag Josef Köfel & Friedrich Büffel, Münden.

### Pfarrer Heumann's HEILMITTEL



Heilung durch die Heilungskraft des Heilmittels. Das Heilmittel ist ein Heilmittel, das die Heilungskraft des Heilmittels enthält. Es ist ein Heilmittel, das die Heilungskraft des Heilmittels enthält.

Apotheke am Markt Saargebieten 3.

Über 155 000 Tg. und Ankermarken-Schreib

Frilche Welter = Humoristische Beigabe

Das gestörte Mittagstischchen.



Aus der Schule. Ein Lehrer hatte mit seinen Schülern über das Paradies und die ersten Menschen gesprochen und stellte die Hausaufgabe, darüber in möglichst kräftige einen Aufsatz anzufertigen. Fröhlich lieferten anderen Tags folgende Arbeit ab. — Voll

Völl. — Voll Appetit un voll Birre. — Mit dem gon! — Doch dran gegange. — Vertraus!!

Beim Arzt. Karl ist zum Arzt gegangen, da er immer Leibschmerzen hat. Der alte Doktor, der etwas barsch ist, sagt ihm, er solle

den Mund öffnen. Karl ge'pricht. „Die Junge heraus“ ruft der Arzt. Doch Karl scheint es nicht zu verite'en. „Die Junge heraus!“ brummt der Doktor. Mer Karl antwortet ihm: „Das kann ich doch nicht, sie ist doch an-gendochfen!“

Rästel und Aufgaben

Lösungen von Nr. 2.

Silben-Rästel: 1. Fongabardm. 2. Echnsch. 3. Interall. 4. Drachm. 5. Gummrich. 6. November. 7. Serenade. 8. So-vohm. Leiden sind Lehren. Bilder-Rästel: Nicht tritt der Tod den Menschen an! — Verbindungsaufgabe: Weiß-Rauch Na-Bella Rot-Mehr Tang-Wein Ede-Nit Holt-Tag Strich-Zeng Pade-Hof Ohr-Ring Rot-Siff Trost-Preis. Winterpost. — Schach-Aufgabe:

1. h6-g-h4, h6-h5,
2. Le2-e4, K14x-e4,
3. De7-e4 matt.
- A. 1. ...., e5-e4,
2. Sh4-f5+, K14-d5,
3. Le2-b3 matt.
- B. 1. ...., K14-d5,
2. Le2-b3+, Kd5-d4, e4,
3. De7-e4 matt.

Kreuzwort Rästel.

Von links nach rechts: 3. Ausruf. 6. Hoherpriester. 8. Lebensende. 9. Wasser in letztem Zustande. 11. Afrikanischer Strom. 12. Römische Göttin. 14. Gefäßform. 15. Oper. 17. Name aus der griechischen Mythologie. 19. Stadt in Walded. 20. Odenk- und Sammelbuch. 23. Stadt in Galizien. 27. Fischfanggerät. 28. An-

dere Bezeichnung für Sitte. 29. Körperorgan. 30. Wundenmal.

Von oben nach unten: 1. Kirchengesang. 2. Name der Mutter des Romulus und Remus. 3. Schlafgastin. 4. Abgesandter. 5. Küllensinfel bei Venedig. 6. Nebenfluß des Nardaris. 7. Nebenfluß der Saale. 9. Griechische Göttin. 10. Japanische Münze. 12. Oper. 13. Zahlwort. 16. Unterbrechung. 18. Weiblicher Personennome. 20. Körperteil. 21. Biblische Frauengestalt. 22. Nebenfluß der Welsch. 24. Nebenfluß der Rheins. 25. Erziehungsmittel. 26. Germanische Gottheit.

2	1	5
6	7	8
11	12	13
15	16	17
19	18	14
20	21	22
27	28	23
29	30	24
		25
		26

Silben-Rästel.

Vus den 28 Silben: ah bar del e er es eu eal he i las le to mel nu nung pel ra re rii fe fit lo tich tu va wa wir sind 14 zweifelhafte Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Seerofen-

gemächs. 2. Gesellige Gemeinschaft. 3. Ungezügelter Mensch. 4. Medaille. 5. Biblischer Priester. 6. Bergart. 7. Stadt in Oldenburg. 8. Pausenort. 9. Fangschlange. 10. Papageiart. 11. Vorempfindung. 12. Mineral. 13. Männlicher Personennome. 14. Hand-Isage Hand. Wurden die Wörter richtig gelöst, müssen die Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn gelesen ein Sprichwort ergeben.

Scherg-Bilder-Rästel.



Rästel.

Treppunter laht's, treppauf weint's.

Auflösungen erfolgen in nächster Nummer.



**Lästige Haare** im Gesicht, Nacken, Achselhöhlen usw. können Sie leicht selbst beseitigen. Dieses **einmalige Mittel** teilt gern kostenlos mit. Rückporto zu beilegen. **Erha-Haus, Berlin, W. 30/5**

**Die Harzer**  
 v. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

**Laubsäge**  
 Holz, Vorlagen, Werkz. Auch für Kerbschn., Holzbr., Kurzwagen.  
**J. Brendel,**  
 Mitterstraße 72 Platz.

**Beste deutsche billige böhmische Bettfedern!**  
 Besagene f.,  
 1. Klasse große, schlaflose 20, 25 und 30, halbwache 20, 25, weiße, Kammig 20, 25, 30 und 35, große Kammig 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000.

**Klaviere Harmoniums**  
 am vortheilhaftesten bei  
**F. Walzingler & Co.**  
 Neunkirchen, Saar  
 Wellesweilerstr. 27.

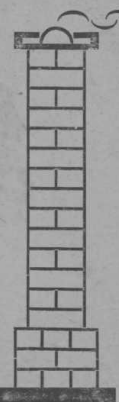
**Kugelkäse**  
 rot, gelb, weiß, ohne Abfall  
 2 Kgl. 9 Pf. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

**Bettler für Christus und das Heil der Seelen**  
 zu sein, mahnt Papst Pius XI. die Katholiken der Welt und bittet sie dadurch flehentlich, seine Missionskäfte durch reichliche Spenden zu füllen, damit er die riesigen Kosten der Missionierung der Heidenwelt bestreiten kann. Es ist ein solches Beispiel bei St. Paters nicht ungebührlich gehalten! Opfern nach Deinem Vermögen viel oder wenig! Alle Almosen werden erbeten auf das Postfachkonto Köln 47800 des **Fransiskus Xaverius Missionsverein** in Köln, deutscher Zweig des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung. Kein Geld in gemündlichte Briefe legen.

**zum hl. Ordensstande**  
 berufene Jünglinge über 17 Jahre alt finden liebevolle Aufnahme im Waisenhaus der **Franziskanerbrüder** von Waldenried b. Neuwied a. Rh. Die Bedingungen sind, außer Deutschland, in den Filialen der Schweiz, Italien (Savignone in Rom) und Amerika mit Werken der Barmherzigkeit; alle Berufe finden Berücksichtigung. Nähere Auskunft u. d. Aufnahmebedingungen gibt bereitwillig der Generaloberer der Ordensfamilie.

**Rino-Salbe**  
 kreiert und empfohlen bei  
 Heiden  
 Wunden  
 Stenopharyngitis  
 Hautentzündungen  
 Frostblüthen  
 Dr. Wilhelm Fehleke  
 Weidbach-Druckerei  
 in Heiden bei Weidbach

**Der Scherstein wird auch im Jahre 1928 rauchen Anzöschlichen Angehörigen sein es auch im neuen Jahre nicht fehlen. Denn die Anteile in dieser Zeitschrift sorgt für den steigenden Absatz und für neue Kunden.**



**Gesunde, brave Jünglinge**  
 im Alter von 15-38 Jahren, welche dem lieben Gott im hl. Ordensstande, in Ausübung von Krankenpflege, dem erlernten Beruf oder in der Landwirtheft ihre Kräfte und Fähigkeiten zu widmen gedenken, finden hierstelle Aufnahme in der in 13 Filialen Deutschlands, Nordamerikas, Englands, Ostasiens und der Schweiz verbreiteten Gesellschaft der **Missionarbrüder** zu Wachen. Um nähere Auskunft wende man sich gefl. an die **Novizenmeister** der Missionarbrüder zu Wachen (Rheinland), Haus Kammern, Amelsbüchen bei Münster (Westfalen) oder Erholungsheim **Halfenke** bei Arensburg am Inn (Ober-Österreich).

**Bitte** erwähnen Sie bei Anfragen und Bestellungen, die Sie an Geschäfte richten, die in dieser Zeitschrift genannt sind, dass Sie die Adresse „Nach der Schicht“, Wiebelskirchen entnommen haben.

**BERGLAND-VERLAG / ELBERFELD**



**Gute Bücher als Geschenke:**

**VON HENRIETTE BREY:**  
 Sie hat ein Welt (Roman), Nr. 1., Die von Daisel (Roman), Nr. 2., Die Söhne und Töchter (Nov.), Nr. 3., Das Leben (Nov.), Nr. 4., Das Leben (Nov.), Nr. 5., Das Leben (Nov.), Nr. 6., Das Leben (Nov.), Nr. 7., Das Leben (Nov.), Nr. 8., Das Leben (Nov.), Nr. 9., Das Leben (Nov.), Nr. 10., Das Leben (Nov.), Nr. 11., Das Leben (Nov.), Nr. 12., Das Leben (Nov.), Nr. 13., Das Leben (Nov.), Nr. 14., Das Leben (Nov.), Nr. 15., Das Leben (Nov.), Nr. 16., Das Leben (Nov.), Nr. 17., Das Leben (Nov.), Nr. 18., Das Leben (Nov.), Nr. 19., Das Leben (Nov.), Nr. 20., Das Leben (Nov.), Nr. 21., Das Leben (Nov.), Nr. 22., Das Leben (Nov.), Nr. 23., Das Leben (Nov.), Nr. 24., Das Leben (Nov.), Nr. 25., Das Leben (Nov.), Nr. 26., Das Leben (Nov.), Nr. 27., Das Leben (Nov.), Nr. 28., Das Leben (Nov.), Nr. 29., Das Leben (Nov.), Nr. 30., Das Leben (Nov.), Nr. 31., Das Leben (Nov.), Nr. 32., Das Leben (Nov.), Nr. 33., Das Leben (Nov.), Nr. 34., Das Leben (Nov.), Nr. 35., Das Leben (Nov.), Nr. 36., Das Leben (Nov.), Nr. 37., Das Leben (Nov.), Nr. 38., Das Leben (Nov.), Nr. 39., Das Leben (Nov.), Nr. 40., Das Leben (Nov.), Nr. 41., Das Leben (Nov.), Nr. 42., Das Leben (Nov.), Nr. 43., Das Leben (Nov.), Nr. 44., Das Leben (Nov.), Nr. 45., Das Leben (Nov.), Nr. 46., Das Leben (Nov.), Nr. 47., Das Leben (Nov.), Nr. 48., Das Leben (Nov.), Nr. 49., Das Leben (Nov.), Nr. 50., Das Leben (Nov.), Nr. 51., Das Leben (Nov.), Nr. 52., Das Leben (Nov.), Nr. 53., Das Leben (Nov.), Nr. 54., Das Leben (Nov.), Nr. 55., Das Leben (Nov.), Nr. 56., Das Leben (Nov.), Nr. 57., Das Leben (Nov.), Nr. 58., Das Leben (Nov.), Nr. 59., Das Leben (Nov.), Nr. 60., Das Leben (Nov.), Nr. 61., Das Leben (Nov.), Nr. 62., Das Leben (Nov.), Nr. 63., Das Leben (Nov.), Nr. 64., Das Leben (Nov.), Nr. 65., Das Leben (Nov.), Nr. 66., Das Leben (Nov.), Nr. 67., Das Leben (Nov.), Nr. 68., Das Leben (Nov.), Nr. 69., Das Leben (Nov.), Nr. 70., Das Leben (Nov.), Nr. 71., Das Leben (Nov.), Nr. 72., Das Leben (Nov.), Nr. 73., Das Leben (Nov.), Nr. 74., Das Leben (Nov.), Nr. 75., Das Leben (Nov.), Nr. 76., Das Leben (Nov.), Nr. 77., Das Leben (Nov.), Nr. 78., Das Leben (Nov.), Nr. 79., Das Leben (Nov.), Nr. 80., Das Leben (Nov.), Nr. 81., Das Leben (Nov.), Nr. 82., Das Leben (Nov.), Nr. 83., Das Leben (Nov.), Nr. 84., Das Leben (Nov.), Nr. 85., Das Leben (Nov.), Nr. 86., Das Leben (Nov.), Nr. 87., Das Leben (Nov.), Nr. 88., Das Leben (Nov.), Nr. 89., Das Leben (Nov.), Nr. 90., Das Leben (Nov.), Nr. 91., Das Leben (Nov.), Nr. 92., Das Leben (Nov.), Nr. 93., Das Leben (Nov.), Nr. 94., Das Leben (Nov.), Nr. 95., Das Leben (Nov.), Nr. 96., Das Leben (Nov.), Nr. 97., Das Leben (Nov.), Nr. 98., Das Leben (Nov.), Nr. 99., Das Leben (Nov.), Nr. 100.

**VON ILSE FRANKE:**  
 Das Leben (Nov.), Nr. 1., Das Leben (Nov.), Nr. 2., Das Leben (Nov.), Nr. 3., Das Leben (Nov.), Nr. 4., Das Leben (Nov.), Nr. 5., Das Leben (Nov.), Nr. 6., Das Leben (Nov.), Nr. 7., Das Leben (Nov.), Nr. 8., Das Leben (Nov.), Nr. 9., Das Leben (Nov.), Nr. 10., Das Leben (Nov.), Nr. 11., Das Leben (Nov.), Nr. 12., Das Leben (Nov.), Nr. 13., Das Leben (Nov.), Nr. 14., Das Leben (Nov.), Nr. 15., Das Leben (Nov.), Nr. 16., Das Leben (Nov.), Nr. 17., Das Leben (Nov.), Nr. 18., Das Leben (Nov.), Nr. 19., Das Leben (Nov.), Nr. 20., Das Leben (Nov.), Nr. 21., Das Leben (Nov.), Nr. 22., Das Leben (Nov.), Nr. 23., Das Leben (Nov.), Nr. 24., Das Leben (Nov.), Nr. 25., Das Leben (Nov.), Nr. 26., Das Leben (Nov.), Nr. 27., Das Leben (Nov.), Nr. 28., Das Leben (Nov.), Nr. 29., Das Leben (Nov.), Nr. 30., Das Leben (Nov.), Nr. 31., Das Leben (Nov.), Nr. 32., Das Leben (Nov.), Nr. 33., Das Leben (Nov.), Nr. 34., Das Leben (Nov.), Nr. 35., Das Leben (Nov.), Nr. 36., Das Leben (Nov.), Nr. 37., Das Leben (Nov.), Nr. 38., Das Leben (Nov.), Nr. 39., Das Leben (Nov.), Nr. 40., Das Leben (Nov.), Nr. 41., Das Leben (Nov.), Nr. 42., Das Leben (Nov.), Nr. 43., Das Leben (Nov.), Nr. 44., Das Leben (Nov.), Nr. 45., Das Leben (Nov.), Nr. 46., Das Leben (Nov.), Nr. 47., Das Leben (Nov.), Nr. 48., Das Leben (Nov.), Nr. 49., Das Leben (Nov.), Nr. 50., Das Leben (Nov.), Nr. 51., Das Leben (Nov.), Nr. 52., Das Leben (Nov.), Nr. 53., Das Leben (Nov.), Nr. 54., Das Leben (Nov.), Nr. 55., Das Leben (Nov.), Nr. 56., Das Leben (Nov.), Nr. 57., Das Leben (Nov.), Nr. 58., Das Leben (Nov.), Nr. 59., Das Leben (Nov.), Nr. 60., Das Leben (Nov.), Nr. 61., Das Leben (Nov.), Nr. 62., Das Leben (Nov.), Nr. 63., Das Leben (Nov.), Nr. 64., Das Leben (Nov.), Nr. 65., Das Leben (Nov.), Nr. 66., Das Leben (Nov.), Nr. 67., Das Leben (Nov.), Nr. 68., Das Leben (Nov.), Nr. 69., Das Leben (Nov.), Nr. 70., Das Leben (Nov.), Nr. 71., Das Leben (Nov.), Nr. 72., Das Leben (Nov.), Nr. 73., Das Leben (Nov.), Nr. 74., Das Leben (Nov.), Nr. 75., Das Leben (Nov.), Nr. 76., Das Leben (Nov.), Nr. 77., Das Leben (Nov.), Nr. 78., Das Leben (Nov.), Nr. 79., Das Leben (Nov.), Nr. 80., Das Leben (Nov.), Nr. 81., Das Leben (Nov.), Nr. 82., Das Leben (Nov.), Nr. 83., Das Leben (Nov.), Nr. 84., Das Leben (Nov.), Nr. 85., Das Leben (Nov.), Nr. 86., Das Leben (Nov.), Nr. 87., Das Leben (Nov.), Nr. 88., Das Leben (Nov.), Nr. 89., Das Leben (Nov.), Nr. 90., Das Leben (Nov.), Nr. 91., Das Leben (Nov.), Nr. 92., Das Leben (Nov.), Nr. 93., Das Leben (Nov.), Nr. 94., Das Leben (Nov.), Nr. 95., Das Leben (Nov.), Nr. 96., Das Leben (Nov.), Nr. 97., Das Leben (Nov.), Nr. 98., Das Leben (Nov.), Nr. 99., Das Leben (Nov.), Nr. 100.

**VON JASSY TORRUND:**  
 Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 1., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 2., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 3., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 4., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 5., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 6., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 7., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 8., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 9., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 10., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 11., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 12., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 13., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 14., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 15., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 16., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 17., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 18., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 19., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 20., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 21., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 22., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 23., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 24., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 25., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 26., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 27., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 28., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 29., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 30., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 31., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 32., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 33., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 34., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 35., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 36., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 37., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 38., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 39., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 40., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 41., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 42., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 43., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 44., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 45., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 46., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 47., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 48., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 49., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 50., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 51., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 52., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 53., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 54., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 55., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 56., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 57., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 58., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 59., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 60., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 61., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 62., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 63., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 64., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 65., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 66., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 67., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 68., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 69., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 70., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 71., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 72., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 73., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 74., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 75., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 76., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 77., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 78., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 79., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 80., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 81., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 82., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 83., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 84., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 85., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 86., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 87., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 88., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 89., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 90., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 91., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 92., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 93., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 94., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 95., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 96., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 97., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 98., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 99., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 100.

**VON THEODORA KORTE:**  
 Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 1., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 2., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 3., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 4., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 5., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 6., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 7., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 8., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 9., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 10., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 11., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 12., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 13., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 14., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 15., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 16., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 17., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 18., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 19., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 20., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 21., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 22., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 23., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 24., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 25., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 26., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 27., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 28., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 29., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 30., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 31., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 32., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 33., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 34., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 35., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 36., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 37., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 38., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 39., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 40., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 41., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 42., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 43., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 44., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 45., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 46., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 47., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 48., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 49., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 50., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 51., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 52., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 53., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 54., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 55., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 56., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 57., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 58., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 59., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 60., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 61., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 62., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 63., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 64., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 65., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 66., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 67., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 68., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 69., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 70., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 71., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 72., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 73., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 74., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 75., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 76., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 77., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 78., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 79., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 80., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 81., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 82., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 83., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 84., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 85., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 86., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 87., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 88., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 89., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 90., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 91., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 92., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 93., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 94., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 95., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 96., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 97., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 98., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 99., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 100.

**VON MARGARETE SEEMANN:**  
 Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 1., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 2., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 3., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 4., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 5., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 6., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 7., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 8., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 9., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 10., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 11., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 12., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 13., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 14., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 15., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 16., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 17., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 18., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 19., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 20., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 21., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 22., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 23., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 24., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 25., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 26., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 27., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 28., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 29., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 30., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 31., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 32., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 33., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 34., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 35., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 36., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 37., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 38., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 39., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 40., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 41., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 42., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 43., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 44., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 45., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 46., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 47., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 48., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 49., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 50., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 51., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 52., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 53., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 54., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 55., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 56., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 57., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 58., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 59., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 60., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 61., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 62., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 63., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 64., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 65., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 66., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 67., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 68., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 69., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 70., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 71., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 72., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 73., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 74., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 75., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 76., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 77., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 78., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 79., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 80., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 81., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 82., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 83., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 84., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 85., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 86., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 87., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 88., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 89., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 90., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 91., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 92., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 93., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 94., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 95., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 96., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 97., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 98., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 99., Die vier Wälder des Himmels (Nov.), Nr. 100.

**Wichtig alle Buchhandlungen oder direkt beim Bergland-Verlag, Elberfeld.**

**+ Frauenleiden +**  
**und Erkrankungen**  
 an Haut, Harn u. Blase, sowie Magen, Nieren und Leber behandelt  
**Frau M. Schneider,**  
 Schillerstr. v. Dr. med. Thure Brandt  
**Höhensonne**  
**Lichtbäder**  
**Diathermie**  
 Saarbrücken 3, Ecke Reichs- und Friedrich-Wilhelmsstr. 1 (Voreingang).  
 Sprechstunde v. 9-6 Uhr  
 Telefon 4090.

**Photo-Apparate**  
 Vertrauenssache. Sie finden bei mir erste Wahlteile in allen Preislagen. Auch das übrige Material, wie Platten, Papier etc. ist vollständig und immer frisch.  
**Photo-Reiniger**  
 Neunkirchen (Saar).

**Empfehle:**

Grubenbremen, Trift, dunkel	Stück 3 Mark
Grüne Arbeitshemden, blendend	4
Leinwand, Tuchoberflächen, reines Weiß	11
Leinwand, Tuchoberflächen, prima Qualität	15
Stiefelhosen aus (schwarzen) Kaschmir mit Topping, grau, neu	21
Schirtheute und kleine Hemden (Gude und Knopf), prima Stoff, gute Pass	10
Leinwand, reines Weiß, über 20 Mark, bester Preis	5

**Johannes von Lu**  
 in Hofpau (Württemberg).

**Auf TEILZAHLUNG.**

Durch Lösung nebenstehender Rätzel erhält jeder beim Einkauf einer Deutschen Näh- oder Stickmaschine, Fleischschneidemaschine, Backofen, Backherd, Herd, Wasserpfeife, Futterdampfer, Sandpfeife, Sandpfeife usw. ein

**SCHENKUNG**

**Ein Geschenk von Fr. 50.-**

Führe nur sehr Marken genähte langjährige Garantie nach 15 Monate Zeit, monatlich Fr. 20. Lieferung ohne Verpackung. Bei Bestätigung bis 10% Rabatt. Postkarte genügt wenn sofort

**Maschinenvertrieb Kaul**  
 Wiebelskirchen  
 Hofstraße 22.